

*Die Macht der
Liebe und des
Verlustes*

Autorin von Sebastian: Luisa Nitzler

Autorin von Katharina: Michelle Koptev

Liebe Leser:innen,

diese Geschichte ist frei erfunden und basiert auf
Recherchen.

¹Benutzung von beleidigenden Begriff; Wir stehen in keiner
Weise hinter der Bedeutung und Benutzung dieser Worte.
Sie dienen lediglich als Sprachgebrauch der Jugendlichen in
diesem Roman.

1 Sebastian

29.07.1991

„Ich bin gleich fertig“. Es ist nachts, etwa elf Uhr und ich bin mit drei weiteren Jungs, darunter meinem Bruder Timo unterwegs, um an eine Wand irgendeines Wohnkomplexes ein Graffiti zu sprayen. „Basti, mach hinne!“ hörte ich meinen Bruder rufen. „Braucht der kleine Sebastian wieder seine Extrawurst“, hörte ich Yavuz maulen. Er macht mich häufiger dumm an, nur leider habe ich nicht den Mut mich zu wehren. Generell finde ich es fett, Mitglied einer Gruppe aus Jugendlichen zu sein. Das gibt mir ein Gemeinschaftsgefühl. Leicht genervt antwortete ich, dass ich fast fertig sei.

Kurz darauf murmelten die Jungs hinter mir hektisch durcheinander. Anscheinend kamen gerade Leute in unsere Richtung, vielleicht waren es 'Bullen, ich versuchte mich zu beeilen. Die gestrige Konfrontation mit 'Bullen war anstrengend genug. Ich blickte zu meiner Rechten und sah zwei Menschen, vermutlich männlich, näher kommen. „Fertig!“, verkündete ich zufrieden. Wir guckten unsere Verunstaltung stolz an. '36 Boys' lasen wir. Das ist der Name unserer Gang. Seit etwa eineinhalb Jahren waren mein Bruder und ich Mitglied dieser zurecht gefürchteten Gang. Unsere Gruppe war in der Vergangenheit bereits durch Drogendeals, Diebstahl, Einbruch, Vandalismus und rohe Gewalttaten aufgefallen. Unser Revier ist Kreuzberg 36. Dort sind Timo, meine Eltern und ich kurz nach dem Mauerfall hingezogen. Auch früher habe ich zwar hier und da mal etwas gestohlen. Mein Bruder hingegen, der mit seinen 19 Jahren zwei Jahre älter als ich ist, war im Osten auch schon in Schlägereien verwickelt. Er hatte nie Hemmungen sich zu schlagen, das bewundere ich. Die Leute, die sich jetzt näherten waren zum Glück keine 'Bullen, deswegen haben wir sie in Ruhe gelassen.

Wir packten unsere Spraydosen ein und machten uns auf den Weg nach Hause. Dort angekommen, interessierte es meine Eltern kaum, dass ihre Söhne kurz vor Null erst zurück kamen. In letzter Zeit schenkten sie uns kaum noch Beachtung. Vater kündigte nach dem Mauerfall seine Arbeit als Hausmeister einer Schule, da er hoffte in West-Berlin mit seiner Ausbildung als Tischler eine bessere Stelle zu finden und Mutter wurde entlassen, da sie in einem volkseigenen Betrieb geschuftet hat und dieser dichtgemacht wurde. So hielt uns nichts mehr in Ost-Berlin. „Wir sind zurück“, verkündete Timo, doch außer ein trockenes „Ja“ kam nichts zurück. Ich ging in mein Zimmer und warf mich auf mein Bett. Licht, das aus dem Wohnzimmer hineinströmte, erhellte den Raum und Timo kam rein, da wir uns das Zimmer teilten. Er merkte, dass ich wegen Vater und Mutter niedergeschlagen war und sagte „Mach dir nichts draus.“, um mich aufzumuntern. Nach antworten war mir nicht, also blieb ich still und schlief kurz darauf ein.

1 Katharina

27.07.1991

Hi, ich bin Katharina, ihr könnt mich aber gerne Kathi nennen. So werde ich von fast allen genannt. Ich bin 17 Jahre alt und muss bald zur besten Freundin meiner Mama nach Berlin Kreuzberg ziehen. Gemeinsam lebten wir bisher in der BRD in einem kleinen gemütlichen Häuschen auf dem Land. Ich hatte mein eigenes Zimmer mit einer schwarzen Kreidewand, auf der ich malen konnte. Durch das Malen habe ich mich frei gefühlt. Mama liebte meine Zeichnungen und hing sie im ganzen Haus auf.

Ich hatte nie besonders viele Freunde. In der Schule, zum Beispiel, war ich oft allein. Dafür hatte ich eine umso stärkere Bindung zu Mama. Durch meine Mama habe ich die Leidenschaft zum Zeichnen entdeckt. Oft haben wir uns nächtelang zusammen in die Küche gesetzt, Musik gehört und gemeinsam gezeichnet. Zum Glück hatten Mama und ich einen ähnlichen Musikgeschmack, sonst wäre das echt anstrengend geworden.

2 Katharina

29.07.1991

Ein paar Tage ist der Umzug her. Ich lebe hier jetzt bei Gisela, Mamas damaliger besten Freundin. Die beiden kennen sich schon unglaublich lange. Wenn ich mich noch richtig erinnere, kennen die beiden sich schon seitdem sie kleine Mädchen waren. Mama hatte erzählt, dass sie die selbe Grundschulklasse besucht haben und in die selbe Klasse auf der weiterführenden Schule kamen. Man kann also sagen, sie kennen sich schon ihr Leben lang. Mama hat damals immer

von den Erlebnissen und all dem Blödsinn erzählt, den die beiden gemacht haben. Gisela ist nach der Schule nach Berlin gezogen, weil sie fasziniert war von dieser Stadt und ihrer Rolle für die deutsche Geschichte. Sie haben sich so oft es ging besucht, aber ziemlich schnell wurde dann auch schon die Mauer erbaut. Ab da war der Kontakt nur noch durch Briefwechsel möglich.

Vor einem Jahr ist Mama gestorben. Bevor der Krebs entdeckt wurde, hat man schon lange Zeit vorher gemerkt, dass es ihr nicht gut ging. Sie war immer erschöpft, müde und kraftlos. Schon kleine Dinge, wie eine kleine Runde spazieren oder in den Garten zu gehen, haben sie so sehr erschöpft, dass sie den Rest des Tages nur noch im Bett oder auf dem Sofa liegen konnte und sich ausruhen musste. Ich habe immer versucht ihr zu helfen, egal wie kaputt ich selbst war. Mama war für mich die wichtigste Person in meinem Leben. Als sie dann am 18.07.1991 gestorben ist, ist meine Welt zusammengebrochen. Recht schnell hat Gisela mich aber kontaktiert und mir erzählt, dass Mama schon viel eher über den Krebs bescheid wusste als ich. Mama hat ihr dann kurz vor ihrem Tod einen Brief geschrieben, indem steht, dass sie nur Gisela vertrauen würde mich aufzunehmen.

Um Mama ein letztes Mal das zu geben, was sie sich wünscht, habe ich das auch getan. Es war unglaublich schwer alle Erinnerungen, die ich mit Mama teile, liegen zu lassen und so weit weg von Zuhause zu ziehen.

Gemeinsam wohne ich jetzt also mit Gisela in ihrer schönen Wohnung. Sie ist zwar klein, aber groß genug für zwei Personen. Das alte Büro wurde zu meinem Zimmer. Das Zimmer ist komplett weiß: die Wände, die Möbel, die Vorhänge, einfach alles! Gisela hat es für mich eingerichtet und zusätzlich pinke Bettwäsche ausgesucht und einen Kuschelbär auf mein Bett gelegt. Ich fühle mich wieder 12 Jahre alt in diesem Zimmer, aber denke, dass Gisela nicht genau weiß, wie sie mit mir und der Situation umgehen soll.

2 Sebastian

13.08.1991

Ich nehme keine Drogen, naja fast nicht. Alkohol trinke ich schon und ne Fluppe oder nen Joint ist auch mal drin. Das macht so gut wie jeder. Beim Dealen kann ich aber mitreden. Timo und ich tun das, um Geld für uns und auch für die Gang zu verdienen. Es ist nicht schwer an diverse Drogen zu kommen, da ein paar von uns Kontakte haben. Ich kauf mir mit dem Geld Klamotten, abgefahrene Schuhe oder CDs. In der Gang können wir uns durch das verdiente Geld Alkohol zum Feiern oder Spraydosen zum Graffiti sprühen leisten.

-

Timo und ich biegen gerade um die Ecke und laufen auf den Görlitzer Park zu. „Die Anderen sind aufgebracht“, sagt Timo zu mir. Gestern wurde einer von uns von einem Panther krankenhaureif geschlagen, deswegen sind alle wütend. „Wir müssen uns wehren“, gibt Timo in einem ersten Ton von sich. „Timo, ich versteh nicht, wir wehren uns doch“ - Ich glaube Timo will mir was sagen, ich hab das Gefühl das mehr hinter seinen Worten steckt. Eigentlich schlagen wir immer direkt zurück - , wenn jemand angegriffen wird, lässt unsere Antwort nicht lange auf sich warten. Dann rückt mein Bruder mit der Sprache heraus: „Hör zu die Anderen wollen Rache, sie wollen zeigen, dass sie sich nicht so behandeln lassen.“ - „Die Anderen wollen Rache“ Diese Worte wiederholen sich in meinem Kopf. Timos Worte geben mir das Gefühl, dass es dieses Mal um viel mehr gehen soll, irgendwas größeres, schlimmeres soll geschehen. Ich äußere meine Befürchtungen, dass es viel zu gefährlich und leichtsinnig sei und sie das überdenken sollten. Doch Timo hört mir nicht richtig zu, er denkt, ich habe einfach Angst dabei zu sein. Er schiebt noch hinterher, dass ich nicht dabei sein müsse, wenn ich noch nicht bereit sei. Aber doch genau das muss ich, manche sehen mich eh schon als 'Lusche, als 'Feigling, wenn ich da nicht mitmache, wars das für mich. Timo mag es scheißegal sein, doch den Anderen und mir nicht. „Komm, lass uns nicht mehr drüber reden“, Timo merkte meine Anspannung und drückte mich an der Schulter, um mich aufzulockern und schob mich leicht zur Seite. Dann nahm er noch mein Kopf, zog mich mit seinem Arm ran und rubbelte mit seiner Faust meinen Schädel. Ich hasste es, wenn er das machte, doch das gehörte dazu, wenn man der kleine Bruder ist. Er lachte laut und ich konnte auch nicht anders als zu lachen. Er ist der Beste.

3 Sebastian

13.08.1991

Am Görlitzer Park angekommen, gingen wir direkt zum Treffpunkt hinter einem altes Wachhäuschen. Kein Fleck der ursprünglichen Wände ist noch übrig, da überall Graffiti ist. Auch ich hab mich hier verewigt, einmal mit den ‚36 Boys‘ und ein anderes Mal allein. Es macht mir Spaß und ich kann meine kreative Ader ausleben. Der Wind lässt die Blätter der Bäume rascheln, es ist eine windige, aber warme Augustnacht. Ein junger, um die 19 Jahre alter Typ kommt auf uns zu. „Was soll’s heute sein?“, fragt mein Bruder, direkt und ohne Begrüßung. Der Typ hat schon öfters bei uns gekauft. Er antwortete mit einem einfachen „Wie immer“. An seiner Art merkte man, dass er zugeröhnt ist, nicht aufgekratzt, sondern lässig. Bestimmt durch Gras oder Valium. Diese beiden Drogen gehörten auch zu seinem Stammeinkauf. Dieses Mal wollte er dazu fünf Ephedrine und drei Mandrax. Timo teilt ihm den Preis mit. Diesen nimmt er nicht gerade mit Freude auf und bittet uns an: „Macht doch bisschen günstiger“ - „Seid nicht so geizig“ - „Wir kennen uns doch“ „Andere verkaufen günstiger“ Seine Jammerei nervt mich. Ich erkläre ihm, dass er diesen Preis akzeptieren muss oder bei anderen kaufen soll. „Alter, du weißt, dass die Qualität bei uns nicht mangelt“ - Das muss ihn überzeugt haben, da er einwilligt. Er überreicht uns das Geld, und wir ihm sein Zeug. Plötzlich wird es hell, ich kann nichts sehen. Ich versuche meine Augen mit meinem Arm zu verdecken und zu sehen, was mich anscheint. Ich erblicke einen Mann mit einer Taschenlampe, er brüllt: „Ey, ihr da, kommt mal her“. Verdammst ein ‚Bulle, ich blicke nach links und sehe Timo. Dann in die Richtung, in der der Käufer stand, er muss wohl schon weggerannt sein. Ehe ich nach denke, renne ich mit meinem Bruder in die entgegengesetzte Richtung des ‚Bullen davon. Alles passiert in Sekundenschnelle.

3 Katharina

09.08.1991

Mir ist langweilig bei Gisela. Sie ist schon älter und hat keine eigenen Kinder. Das heißt, wenn sie mal nicht arbeiten ist, bin ich mit ihr alleine. Heute ist wieder mal nichts geplant, deswegen überlege ich, was ich mit dem Tag anfangen könnte. Ich kenne mich hier in Berlin noch nicht so gut aus und Menschen in meinem Alter habe ich auch noch nicht kennengelernt. Vielleicht wäre es eine gute Idee, heute mal los zugehen und zu schauen, was für Läden es hier in der Nähe gibt. Gisela hat erzählt, dass nicht allzu weit weg ein schnieker Klamottenladen sein soll. Sie hat mir eine knappe Beschreibung gegeben und ich bin direkt losgegangen.

Nach 15 Minuten laufen bin ich angekommen. Eigentlich ist der Laden ziemlich groß, aber ich glaube Gisela und ich haben eine unterschiedliche Vorstellung von schnieken Klamotten. Viele Sachen waren zwar nicht so abgefahren, aber ich bin gerade auf der Suche nach den Umkleiden, weil ich doch noch eine Jeans gefunden habe, die ich ganz gut finde, als mich plötzlich ein Mädchen anspricht. Sie sieht echt nett aus. „Hi, bist du neu hier? Ich hab dich hier noch nie gesehen“, fragt sie mich. Ich bin ein wenig überfordert, weil ich eigentlich selten angesprochen werde. „Ähh, hi. Ja, ich bin vor etwa zwei Wochen hierher gezogen.“ Ich sehe sie fragend an. „Ach sorry. Ich bin Anne. Ich hätte mich vielleicht erst vorstellen müssen“. Dankbar lächle ich sie an. Ich stelle mich ihr vor und bin ziemlich froh, dass sie mich angesprochen hat. Vielleicht lerne ich ja hier ein paar Menschen kennen, die mich verstehen. Anne fragt mich, wie ich es hier finde. „Ehrlich gesagt, finde ich es hier echt ungeil. Ich kenne mich hier null aus und kenne auch niemanden. Irgendwann wird einem einfach langweilig.“

Wir unterhalten uns weiter. Anne erzählt mir ein wenig von ihr. Sie wirkt ein wenig verträumt und wechselt zwischendurch das Thema. Trotzdem ist Anne echt lieb und man merkt, dass es sie nicht interessiert was andere von ihr halten. Ein wenig bewundere ich das. Wir überlegen uns gemeinsam in ein Café zu setzen und uns mehr übereinander zu erzählen. Mir fällt auf, dass Anne sich auf dem Weg nach draußen umsieht. „Hat sie wen gesehen, den sie kannte?“, dachte ich und hatte schon Angst, dass ich noch eine Person kennenlernen müsste. Das wäre zu viel für einen Tag gewesen. Plötzlich steckt sie sich ein T-Shirt in ihre Handtasche. Ich ziehe sie sofort zurück, „Anne, das kannst du doch nicht machen!“, sie hat sich also umgedreht, um zu schauen, ob sie gesehen wird. „Ach wieso denn nicht?“, antwortet Anne, „das macht Spaß und bringt ein wenig Action ins Leben.“

Wir verlassen schnell den Laden und gehen in Richtung Café. Wir haben bisher nicht nochmal darüber geredet, aber es schwirrt die ganze Zeit in meinem Kopf rum. Vielleicht würde mir das auch Spaß machen.

„Seit wann machst du das schon?“ hab ich Anne gefragt.

„Schon etwas länger. Ich glaube das erste Mal habe ich es mit 15 gemacht“, antwortete sie. Ich war echt überrascht, denn mit 15 hatte ich ganz andere Dinge im Kopf. Mir war die Schule wichtig und neben dem Zeichnen habe ich Schule gelernt. Mama hat immer betont, wie stolz sie auf mich war, wenn sie gesehen hat wie viel Mühe ich mir für die Schule gebe.

„Du hast gesagt, dass du das machst, weil es Spaß macht, aber warum hast du damit angefangen?“, fragte ich weiter. Ich denke, dass es noch einen anderen Grund geben muss etwas Verbotenes zutun.
„Meine Eltern sind steinreich und ich bin Einzelkind. Die würden mir alles kaufen, aber das ist langweilig. Das Klauen macht mehr Spaß und bringt Adrenalin in den Körper.“
„Anne, würdest du mir das mit dem Klauen zeigen?“, bitte ich sie aufgeregt.
„Oh ja unbedingt. Das wird witzig!“ antwortet Anne erfreut.
Gemeinsam verbrachten wir den restlichen Nachmittag quatschend im Café. Kurz bevor wir uns auf den Weg nach Hause gemacht haben, tauschten wir unsere Festnetznummern aus.

4 Katharina

13.08.1991

Es ist nun einige Tage her, das ich Anne kennengelernt habe. Obwohl ich mir Sorgen gemacht habe, dass Anne mich nicht anrufen würde, hat sie sich gestern gemeldet und wir haben uns für heute verabredet. Sie will mich von Zuhause abholen und gemeinsam wollen wir ein wenig bummeln gehen.
Ich sehe sie gerade im Küchenfenster und möchte eigentlich am liebsten vor Aufregung sofort losrennen, entscheide mich aber doch dagegen und warte bis sie klingelt.
Dieses Mal ist der Laden etwas weiter entfernt, aber durch die Gespräche auf dem Weg verflog die Zeit schneller als gedacht. Dieser Laden ist etwas größer als der, den ich kenne.
„Hier gehe ich lieber einkaufen,“ sagt Anne, „hier gibt es viel schniekere Klamotten und der Laden liegt zentraler.“ Anne hat mich erst durch den Laden geführt und sie hat Recht. Hier gibt es so coole Klamotten, dass ich mir am liebsten meinen eigenen Kleiderschrank zusammenstellen würde. Auch wenn dieser nur aus Flanellhemden und zerrissenen Hosen bestehen würde.
Ich solle mir ein paar Dinge aussuchen, meinte Anne. Kurz darauf sieht sie sich, wie beim letzten Mal, um und zieht mich dann in die Umkleiden. „Pack die Sachen in deine Taschen. Lass aber ein oder zwei Teile über damit du die wieder zurück legen kannst. Dann wirkt das nicht so auffällig.“ Als wir die Sachen zurückgelegt haben, zog Anne mich ins Freie und weg vom Laden. Das alles ging so schnell, dass ich gar nicht weiß, wo wir nun sind. Kurz darauf lässt sie mich los. Ich spüre eine Mischung aus Glück und Triumph. Mir fließt das Adrenalin durch die Adern. Es fühlt sich als wären Anne und ich ein Team.
„Kathi, was hast du mitgenommen?“, fragt Anne. Ich öffne meine Tasche und zeige es ihr. Weiße Tops, Ohringe und einen Schal. Wofür ich den Schal gebrauchen kann, weiß ich noch nicht.

-

Mittlerweile sind einige Stunden vergangen, es ist bereits dunkel und Anne zeigt mir einen Park. Ich glaube der Park heißt Görlitzer Park. Es ist schön hier, auch wenn ich nur wenig durch das Licht der anliegenden Gebäude sehe. Der perfekte Ort um spazieren zu gehen und zu quatschen.
„Warum musstest du nach Berlin ziehen?“ fragt Anne mich.
„Ich bin hierher gezogen, weil meine Mutter an Krebs gestorben ist“, erzähle ich ihr. Auch wenn es dunkel ist, erkenne ich, dass sie mich mitleidig ansieht. „Das tut mir echt leid für dich, Kathi. Ich will mir nicht vorstellen, wie schmerzhaft und schwer das für dich ist.“
Plötzlich hören wir Gebrüll hinter uns. Wir drehen uns um und sehen, dass zwei Menschen auf uns zulaufen. Es wirkt eher wie Rennen. Kurz darauf erkenne ich einen Mann in Uniform. Vermutlich ein Polizist. Er leuchtet mit einer Taschenlampe auf uns und das Licht ist so grell, dass ich mir die Augen zukneifen muss. Beim Vorbeilaufen erkennt man eindeutig, dass es ein Polizist ist. Ich frage mich was die Zwei wohl angestellt haben.

4 Sebastian

13.08.1991

Ich renne so schnell, wie ich kann, den dunklen Park in der Dunkelheit durchquerend. Nur ein paar Lichter der umrandeten Gebäude erhellen meine Sicht. Meine Füße schlagen hart gegen jeden Stein auf dem Weg. Ich spüre den Wind in meinem Gesicht. Als ich einen Blick über die Schulter werfe, sehe ich die dunkle Gestalt von hinten nahen. Ich höre ihre lauten Schritte, und sehe einen flackernden Lichtkegel, ihre Taschenlampe, die sie beim Rennen in der Hand

hält. Mein Atem wird immer schwerer und mein Herz pocht in meiner Brust. Noch viel länger halt ich das nicht durch, deswegen blicke ich kurz nach rechts, doch Timo ist nicht zu sehen. Er muss wohl einen anderen Weg genommen haben. Wie lange renne ich schon allein? Mir war klar, dass ich jetzt nicht langsamer werden darf. Ich renne auf eine Mauer zu, während die Umriss der Bäume, Sträucher und Gebüsch an mir vorbeiziehen. Ich hab keine Möglichkeit einen Ausgang zu finden, ich muss über die Mauer klettern, die der Größe von mir entspricht.

Mit voller Geschwindigkeit renne ich auf die Mauer zu, mit Schwung springe ich in Richtung Himmel. Ich ziehe mich mit voller Kraft hoch. Ehe ich es wahrnehme, war ich auf der Mauer, doch ich verliere das Gleichgewicht und stürze zu Boden und schreie laut auf. Ich spüre den dreckigen Steinboden unter mir. Meine Hände sind aufgeratscht, ich erkenne Blut und mein Knöchel schmerzt. Für einen Moment liege ich zusammengekauert auf dem Boden, doch dann bemerke ich den 'Bullen auf mich zu laufen. Er hat den Ausgang des Parks genommen und wohl gehört, dass ich auf der anderen Seite hingefallen bin.

Mein Fluchtinstinkt überwältigt mich und ich laufe mit Schmerzen davon. Vor mir liegen bunte Lichter von Läden in einer Straße. Ich renne auf dem Gehweg an einer Diskothek vorbei. Davor stehen zwei Typen und rauchen eine Zigarette. Sie erkennen mich und merken sofort, dass ich vor etwas, wohl eher vor jemandem wegrenne. Ich ziehe an ihnen vorbei und höre Gebrüll im Hintergrund. Ich erhasche einen Blick nach hinten und sehe, dass dem 'Bullen der Weg abgeschnitten wird. Ich bleibe stehen, um die Situation zu beobachten. Kurz drauf erkenne ich die Typen, sie sind Mitglieder meiner Gang. Einer von ihnen ist Cengiz, er ist auch eine Kumpel von mir.

Sie fangen an hasserfüllt auch ihn einzuschlagen. Der 'Bulle versucht sich zu wehren, doch er kommt gegen die beiden nicht an. Sie schlagen härter und härter auf ihn ein. Er liegt mittlerweile auf dem Boden und wälzt sich vor Schmerzen.

Sein Gesicht ist blutig geschlagen. Die beiden Typen drehen sich zu mir um und fordern mich auf ihn auch zu verprügeln, da ich derjenige war, der verfolgt wurde. Ich zögere einen Moment, aber dann gehe ich auf die gewaltsame Szene vor mir zu. Ich trete auf ihn ein, so stark, dass er nach wenigen Tritten nicht mehr bewegungsfähig war. Ich merke erst danach was ich getan habe. Leichte Reue überkommt mich, obwohl die Typen jubelten. Ich glotze zu dem Mann runter auf den Boden, bis ich aus dem Augenwinkel jemand auf uns zu laufen sehe. Es ist Timo. Das Licht der Diskothek schimmert auf dem kraftlosen Mann in Uniform, sodass Timo seine blutige Nase und sein angeschwollenes Auge anstarrt. In seinen Augen ist ein Kollateralschaden des Deals und ratet uns schleunigst zu verschwinden, bevor der 'Bulle uns festnehmen kann.

5 Katharina

17.08.1991

Beim letzten Mal, als ich mit Anne unterwegs war, hat sie mir einen Laden gezeigt, in dem Kassetten verkauft werden. Zu meinem 15. Geburtstag habe ich von Mama einen Walkman mit einigen Kassetten geschenkt bekommen. Mittlerweile kenne ich die Lieder auswendig und hab überlegt mal alleine zu klauen. Mein Ziel waren Kassetten. Die letzten Male war Anne noch dabei. Wir waren zum Beispiel in einem Späti und haben dort Alkohol mitgehen lassen. Danach haben wir uns mit unserer Beute in den Görlitzer Park gesetzt. Mittlerweile treffen wir uns da immer. Aber heute möchte ich es mal ohne Anne probieren und den Adrenalin-Kick alleine erleben.

In dem Laden finde ich direkt einige Kassetten, die mich ansprechen. Die Ärzte, Tears For Fears und Blondie. Ich bleibe noch ein wenig stehen und schaue mir andere Kassetten an. Dann scheint es so als würde ich mich weiter umschaue. Irgendwie fühle ich mich trotzdem beobachtet. Ich schaue mich um und merke, dass die Kassiererin mich beobachtet. Ich gehe näher zur Tür, schaue noch mal und merke, dass sie mich immer noch skeptisch mustert. Ich denke, ich war zu auffällig und sie hat gemerkt, dass ich klauen möchte. Sie ruft laut: „Ey du. Was machst du?“. Ich renne raus, weil ich denke, dass ich so weniger Ärger bekomme, als wenn ich jetzt stehen bleibe.

In dem Moment, in dem ich den Laden verlasse und anfangs los zu rennen, knalle ich hart in einen Oberkörper rein. Ich schaue kurz nach oben und denke mir, was ein 'Spasti das war. Er trägt eine schwarze Lederjacke und seine Haare waren ganz kurz. Es tut zwar weh, aber ich habe keine Zeit um darüber nachzudenken. Ich muss schnell weiter laufen. Nach zehn Metern drehe ich mich noch mal um, um sicher zu gehen, dass ich in Sicherheit bin und sie mir nicht hinterher gerannt ist

Das war so knapp, denke ich mir. Vielleicht sollte ich Anne beim nächsten Mal doch mitnehmen.

5 Sebastian

17.08.1991

Die Sonne knallt uns auf die Köpfe. Ich und zwei weitere Jungs sind am Alexanderplatz unterwegs. Ich höre die Stimmen der anderen Menschen, Babies die schreien, Menschen, die es eilig haben, die streiten oder sich freuen. Alles scheint so normal, keiner weiß, was in meinem Leben gerade vor sich geht. Alle haben ihre eigenen Probleme und Ziele. Das Ziel von Maxim, Cengiz und mir ist das Kaufen neuer Schuhe zum Breaken. Ja, Breakdance, meine andere Leidenschaft neben Graffiti sprayen. Ursprünglich waren die ‚36 Boys‘ eine HipHop-Crew, das hat mir Maxim erzählt. Er ist Gründer der Gang und mit seinen 21 Jahren gehört er zu den älteren, sein richtiger Name ist Attila Murat Adyin, aber wir nennen ihn Maxim. Warum das so ist, weiß ich nicht. Er hat ein Herz für Rap und HipHop, deswegen mag ich ihn sehr. Auch wenn wir jetzt keine HipHop-Crew mehr sind, erhalten wir den HipHop immer noch aufrecht. Mit meinem gesparten Geld will ich mir die Adidas Schuhe kaufen, die alle B-boys in der Szene empfehlen.

„Basti hat am Ende richtig draufgetreten - das war krass“. Cengiz erzählt Maxim gerade von dem gewaltsamen Vorfall mit der Polizei. Er redet so fasziniert von meiner Tat, als wenn ich nicht jemandem Schmerzen zugefügt hätte. Ich merke, er will, dass ich reagiere und auch was sage. „Ja immerhin hat er mir fast den Deal verdorben“, gebe ich mit einem gezwungenen Lachen von mir, so dass ich überzeugend klinge, obwohl ich nicht wirklich überzeugt war. Es stimmt ja, dass der Deal fast falsch gelaufen ist, aber dass das in einem Zusammenschlagen eines Polizisten endet, hätte ich nicht gedacht. Ich schweife in meine Gedanken ab, bis ich bemerke das die anderen darüber reden, ob wohl eine Anzeige kommen wird. Eine Anzeige, da ich einen Polizisten zusammengeschlagen habe, kann ich gar nicht gebrauchen. Mein Kopf rattert. Ich denke an die Konsequenzen die meine Aktion auslösen könnte. Mir wird schlecht bei dem Gedanken, dass ich vielleicht in den Jugendknast kommen könnte. Schweiß bildet sich auf meiner Stirn. Ich denke zu viel nach!

Mein Gehirn explodiert gleich, wenn das nicht aufhört.

Plötzlich wird alles still, als ich die Worte „Es war dunkel und alles ging sehr schnell. Ich denke nicht, dass er unsere Gesichter gesehen hat“, von Cengiz wahrnehme. Er hat bestimmt recht, ganz bestimmt. Er muss recht haben! Alles in mir fährt runter. Ich hoffe, man konnte mir nichts anmerken. Ich fange an die Menschen um mich herum wieder wahrzunehmen. Ich sehe Babies schreien, eine Frau, die zügig läuft, ein Paar, was miteinander laut wird und einen Mann, der vor Freude tanzt. Ich achte auf meine Umgebung bis Cengiz einen hasserfüllten Gedanken offenbart. „Für eine Schlägerei mit nem Panther würde ich gerne ne Anzeige bekommen“ Diese Worte klingen im ersten Moment witzig, aber er meint sie so ernst wie sonst nichts.

Das Ladenschild sehe ich schon vor mir, unser Ziel in Sicht, gleich sind wir da. Ich gucke zu Maxim, um ihn zu fragen, welche Schuhe er gut findet, bis ich plötzlich einen Zusammenprall an meinem Oberkörper spüre. Jemand ist in mich hineingelaufen. Ich spanne meinen Kiefer an und knirsche meine Zähne. Mich überkommt Wut. Warum kann die Person nicht darauf achten wo sie hinläuft?! „Pass doch auf wo du hin...“ Bevor ich zu Ende schimpfen kann, verlassen mich meine Worte und meine Fähigkeit zu sprechen. Ich kann nicht glauben, wer in mich hinein gerempelt ist. Ihre Haare schwarz wie die Nacht, ihre Haut glänzt wie Mondlicht und ihre Augen leuchten wie zwei hellblaue Sterne. Sie ist atemberaubend schön. Wer ist dieses Mädchen? Ist es Schicksal, dass wir ineinander gerempelt sind? So eine Schönheit hab ich noch nie zuvor gesehen! Bevor ich etwas sagen kann, verschwindet sie, in dem sie Cengiz und mich auseinander schiebt, um zwischen uns eilig davon zu laufen. Dann war sie weg. Eine Trauer, obwohl ich sie nicht kenne, überkommt mich. In meine Gedanken versunken, höre ich von links, wo Cengiz amüsiert steht „Was hatte die Kleine denn für ein Problem?!“. Ich blicke ihr nach mit einem Lachen, mit der Hoffnung, dass ich ihr nochmal über den Weg laufen werde oder sie nochmal in mich rein rennt.

Ich gucke wieder nach vorn, wo eine Frau aus einem Laden direkt vor uns herausgestürmt kommt. Sie fragt uns, ob wir ein schwarzhaariges Mädchen gesehen haben. Bevor die anderen beiden die Wahrheit erzählen können, spucke ich ein abruptes „Nein!“ raus. Die Jungs schauen verwirrt zu mir und die Frau geht nach einem Umgucken wieder in den Laden. Ohne die Verwirrung der beiden aufzuklären, laufe ich weiter in Richtung Schuhgeschäft.

6 Katharina

20.08.1991

Anne und ich sitzen gemeinsam auf einer Bank im Görlitzer Park. Auf dem Weg hier her haben wir uns noch eine Schachtel Kippen gekauft. Nun sitzen wir hier und ich erzähle von dem Vorfall gestern im Kassettenladen. „Auf dem Weg nach draußen bin ich dann auch noch in so ‘n ‘Spasti reingeknallt mit Boxerschnitt und Lederjacke“, erzähle ich ihr. Sie fängt an mich auszulachen und ich lächele sie nur böse an. Solche Momente liebe ich in dieser Freundschaft. Ich

kann Anne alles erzählen und egal wie sie reagiert, weiß ich, dass sie es nicht böse meint. „Ich glaube, wir sollten das noch mal üben, Kathi. So habe ich dir das nämlich nicht beigebracht“, sagt sie mit ironischem Unterton.

Wir unterhalten uns noch ein wenig über die letzten Tage. Anne erzählt, dass sie gestern in einem fetten Restaurant mit ihren Eltern war. Da gab's, laut Anne, nur Schnöseessen. Sie scheint davon nicht begeistert gewesen zu sein. „Da hätte ich mehr Lust auf ne Imbisspommes als auf so ein Zeug“, erzählt sie.

Kurz darauf sehen wir eine Gruppe von Jungs mit einer Musikbox. Sie stellen die Box auf dem Boden ab, drehen die Musik auf und bilden ein Stück von der Box entfernt einen Kreis. „Was sind das denn für komische Typen?“, frage ich Anne. Sie will sich das näher angucken, also laufen wir dort hin, bleiben aber mit Abstand stehen. Die Typen fangen an zu tanzen, einer nach dem andern, und ich muss mir ehrlich das Lachen verkneifen. Die Bewegungen sehen albern aus. Ich sehe mir die Typen ein wenig genauer an. Einer von denen bückt sich, nachdem er seine Lederjacke auszog, um diese auf Boden neben die Musikbox zu legen. Irgendwie kommt mir die Lederjacke bekannt vor und als er sich dann wieder aufrichtet, erkenne ich seinen Boxerschnitt und meine Vermutung bestätigt sich: es ist der Typ, in den ich reingeknallt bin.

„Anne, da ist der Typ, in den ich gestern reingelaufen bin!“ erzähle ich ihr. Anne fragt ganz aufgedreht: „Wenn von denen meinst du?!“, ich fange an ihn zu beschreiben: „Na der mit Boxerschnitt. Der hat gerade seine Lederjacke neben die Musikbox gelegt“, und Anne sieht mich an. „Das ist Sebastian, mit dem ging ich ein Jahr in die selbe Klasse. Er ist zwar nett, aber kein Typ, mit dem man befreundet sein sollte. Er ist Teil einer Gang“, erzählt sie mir. Ich sehe sie verwundert an und frage mich, was sie meint mit Gang. Als hätte sie meine Gedanken gelesen, sagt sie: „Er und ein paar andere aus dem Dance-Circle gehören zu den 36 Boys“. Sie erklärt mir, dass das eine kriminelle Gang in Kreuzberg 36 ist, welche hauptsächlich aus Türken besteht. Zu deren Taten würden Drogendeals, Raube und Diebstähle, Erpressungen, Brandstiftung, Einbruch und Vandalismus gehören. Anne zeigt auf einen der Jungs im Dance-Circle und sagt, dass das der Gründer sei. Er heiße Maxim. Die Gang führte wohl erst nur Revierkämpfe gegen Neonazis und Skinheads, mittlerweile auch gegen Gangs mit selben Zielen. „Die stärksten Rivalen der 36 Boys sind die Black Panthers“ erzählt Anne mir, „Deren Revier liegt in Berlin Wedding und sie haben als Markenzeichen eine braune Bomberjacke mit einem schwarzen Pantherkopf.“ Zwischen den Black Panthers und den 36 Boys komme es immer wieder zu Massenschlägereien, oft wurden Personen schon krankenhaureif geschlagen. „Man kommt nicht einfach so in Gangs rein, man muss sich selbst erst beweisen“, erklärt Anne und man hört den Unterton in ihrer Stimme, der zeigt, dass sie sich darüber lustig macht, „und ihnen geht's wohl um Zusammenhalt und Gemeinschaft“. Jetzt wird noch deutlicher, dass sie sich darüber lustig macht. „Ich bin von der ganzen Sache nicht überzeugt“, sagt sie „aber ist mir auch egal. Solange die mir nicht zu nahe kommen, ist alles gut“.

6 Sebastian

20.08.1991

Die Sonne ist warm, es ist ein schöner Nachmittag im Görlitzer Park. Seit dem Zusammenprall mit dem schönen Mädchen sind ein paar Tage vergangen. Ich habe versucht, nicht so viel über sie nachzudenken. Das war eher erfolglos.

Ich bekomme sie einfach nicht aus meinem Kopf, als hätte sie mir einen Zauberspruch auferlegt. Das Schlimmste ist, dass ich sie wahrscheinlich nie wieder sehen werde. Berlin ist zu groß, um ihr zufällig wieder über den Weg zu laufen.

Deswegen ist Ablenkung meine einzige Hoffnung.

Ich wippe mit etwa 13 weiteren Jugendlichen im Takt zum Hip-Hop-Beat, der aus einem Ghetto blaster schallt. Alle feuern Stefanie an, die in der Mitte des Kreises, den wir bildeten, Breakdance tanzt. Wir hatten uns mit ein paar Leuten aus der Gang eine tragbare Folie in einer quadratischen Form angeschafft um draußen zu breaken. Immerhin, wurde Breakdance auf der Straße erfunden. Stefanie hat es richtig drauf, sie ist abgefahren gut. Sie kann Moves wie einhändige Air Flares oder Jackhammers fehlerfrei ausführen. Davon kann ich nur träumen. Bis ich das packen werde, vergehen viele Monate, wenn nicht sogar Jahre. Ich tanze seit vier Jahren, aber das noch nie in einem Verein. Anfangs hab ich mit Schulkameraden in den Pausen getanzt und jetzt mit Leuten aus der Gang und Bekannten von ihnen. Vieles haben ich mir selber beigebracht oder es wurde mir gezeigt. Steffi ist schon länger dabei. Sie ist die feste Freundin von Maxim. In den

Gangs sind meistens keine weiblichen Mitglieder, doch manche von uns haben feste Freundinnen wie Maxim. Ich beobachte Steffi und die anderen als ich zwei Polizisten in der Ferne stehen sehe, die uns anlotzen und jede kleinste Bewegung analysieren. Das überrascht mich nicht, da Polizisten immer auftauchen wenn mehrere Jugendliche aufeinander rumhängen, vor allem wenn es viele Türken sind oder es in den Reviers der Gangs passiert. Sie denken immer, dass wir direkt was Böses und Illegales im Schilde führen. Das Einzige, was mich überrascht, ist, dass sie uns noch nicht weggeschickt haben. Vielleicht merken sie, dass wir einfach nur Spaß haben wollen. Ich gucke wieder in den Kreis, mittlerweile tanzt Maxim. Er macht gerade den Crip-Walk. Ich ziehe meine Lederjacke aus und lege diese neben den Ghetto blaster, weil mir in der Sonne zu warm geworden ist. Diese Jacke bedeutet mir viel, da es Timos alte Jacke ist. Er hat sie mir gegeben, als er sich mit seinem ersten Lohn eine neue kaufen konnte. Das war ungefähr zu der Zeit, als wir

hier hin gezogen sind und die Gang kennengelernt haben. Ich feuere Maxim an, behalte die Polizisten aber gleichzeitig im Auge.

Die Polizisten bewegen sich wenige Schritte und da bemerke ich zwei Personen, die uns zugucken. Nach einem genaueren Blick entziffere ich, dass es Anne ist. Wie könnte ich sie mit ihrer farbenfrohen Kleidung, ihrem kurzen Jeans-Overall und ihren bunten Schmetterlingsspangen in ihren blonden Haaren, auch nicht erkennen. Nachdem ich einen Moment zu ihr geschaut habe, richte ich meine Aufmerksamkeit auf die Person neben ihr. Als erstes ins Auge fällt mir ihre schwarze Löwenmähne. Warte! - Nein! Das kann nicht sein! Ist sie das? Unmöglich, dieser Zufall wäre zu krass. Aber vielleicht doch, vielleicht ist das Glück auf meiner Seite. Ich muss erfahren, ob sie das selbe Mädchen ist. Doch sie sind zu weit weg und die Typen, die vor ihnen zur Musik wippen, versperren mir die Sicht. Ich begeben mich in Richtung Anne und mysteriösem Mädchen, als Cengiz mich mit seinem Arm stoppt. „Ey, jetzt bist du dran!“ beschließt er. An den weiteren Kommentaren wie „Ach komm, du hast es drauf“ oder „Jetzt hab keine Scheu“ merke ich, dass er denkt das ich mich nicht traue. Ehe ich ihm mitteilen kann, dass das nicht der Grund für mein versuchtes Weggehen ist, schubst er mich in die Mitte. Ich gucke mich um. Alle Augen sind auf mich gerichtet. Verdammst, ich schaue zu Anne und dem schwarzhaarigen Mädchen, um mich zu vergewissern, dass sie sich keinen Fleck gerührt haben. Erleichterung überkommt mich, als ich sehe dass sie noch zu gucken. Ich spüre, wie mein Herz schneller wird und ich an meinem ganzen Körper anfangen zu schwitzen. Ich war sonst auch nie aufgeregt, warum jetzt?!

Mein Körper fängt an zur Musik zu tanzen. Es überrascht mich, aber dadurch ich denke weniger nach. Vielleicht ist der beste Weg aus der dieser Situation rauszukommen, schnell ein bisschen zu breaken, um dann mit den beiden reden zu können. Ich mache einfache Moves im Stehen. Meine Füße machen Schritte nach vorne und zurück. Meine Arme bewegen sich zum Rhythmus und schwingen mit. Ehe ich es merke, mache ich verschiedene Moves am Boden. Ein Cross-Step, gefolgt von einem Swipe, bei dem ich schnell mein Bein unter dem anderen hindurchführe und zuletzt mache ich den Coffee Grinder. Anschließend stoppe ich in einem Baby Freeze, bei dem ich auf meinem Ellenbogen balanciere und meine Beine in der Luft halte. Ich höre wie alle mich anfeuern und jubeln. Ich entscheide mich nur noch Headspins zu machen, um so schnell wie möglich zu Anne und dem Mädchen zu können. Ich platziere meinen Kopf zwischen meinen Händen auf den Boden und hole Schwung mit meinen Beinen, in dem ich sie in die Luft werfe. Ich drücke mich mit meinen Händen ab und komme ins drehen. Headspins ist meine Lieblingsbewegung, da sie sehr abgefahren aussehen.

Durch meinen Boxerschnitt habe ich einen Vorteil, aber es tut auch mehr weh. Ich drehe und drehe mich auf meinen Kopf, bis ich in einer stabilen Standposition aufhöre. Cengiz kommt auf mich zu, um mit mir einzuschlagen. Doch bevor das passiert, gehe ich ihm aus dem Weg und drücke zwei Typen auseinander, sodass ich zu Anne und dem mysteriösen Mädchen gehen kann, aber kaum laufe ich zwei Schritte, sehe ich, dass sie bereits weg waren. Warum hab ich so ein Pech? Schon wieder überkommt mich diese Trauer, obwohl ich nicht weiß, ob sie das selbe wunderschöne Mädchen ist und ich sie kein bisschen kenne.

Ich drehe mich zu der Gruppe, die mit den beiden Polizisten reden, wohl eher diskutieren. Steffi erklärt mir, während Cengiz und Maxim wütend mit den Polizisten diskutieren, dass sie meinen, dass die Musik zu laut sei und unsere Tanzaktion eine Ruhestörung sei. „War ja wieder klar. Wir haben nichts gemacht und die Bullen müssen uns den Spaß verderben“, antworte ich ihr, in einem trockenen Ton. Ich beobachte das hitzige Gespräch, doch in Gedanken bin ich bei Anne. Sie kennt anscheinend das schwarzhaarige Mädchen. Wie kann ich herausfinden, ob wir das gleiche Mädchen kennen?

7 Sebastian

22.08.1991

Ich schleiche mich in die Küche, um das Festnetztelefon zu holen. Meine Mutter schläft gerade auf dem Sofa im Wohnzimmer, das mit Esszimmer und Küche verbunden ist. Vater und Timo sind arbeiten. Timo arbeitet als Krankenpfleger. Bei meinem Vater hab ich keine Ahnung was er macht und ob er bereits seine beruflichen Ziele erreicht hat. Ich sehe ihn kaum noch. Wenn ich mit Mutter rede, sprechen wir nur über Sachen die ich noch erledigen soll, wie Einkaufen oder Wäsche machen. Auf Zehenspitzen verlagere ich mein Gewicht von einem auf den anderen Fuß. Ich erreiche das Festnetztelefon, welches auf der Küchentheke liegt, und nehme es mit. Schleichend begeben ich mich zurück zu meinem Zimmer. Auf einmal höre ich Geräusche von hinten. Ich drehe mich langsam um und blicke zum Sofa. Mutter hat sich nur gedreht und ist nicht aufgewacht. Erleichtert begeben ich mich fortsetzend schleunigst aber leise zu meinem Zimmer. Telefonieren darf ich, aber Mutter soll nicht mitbekommen mit wem ich rede und über was wir reden. Ich greife die Türklinke und schließe die Tür hinter mir. Ich setze mich im Schneidersitz auf mein Bett. Timos Bett steht an der Wand, an der auch die Zimmertür ist. Mein Bett ist gegenüber von seinem an der Gegenwand. Zwischen unseren Betten ist ungefähr ein Meter Platz. An den Fußenden steht, mit etwas Freiraum dazwischen, unser Schrank, in welchem wir alles mögliche aufbewahren. Von Klamotten bis zu Spraydosen und Baseballschlägern ist alles vorhanden. Einen Schreibtisch haben wir nicht. Er würde eh nicht zum Gebrauch kommen, da Timo und ich nicht mehr zur Schule gehen.

Meine Bettwäsche ist dunkelblau und an den Wänden drumherum hängen Poster von Graffiti und Breakdance. So wirkt wenigstens meine Ecke ein wenig lebhafter.

Ich hole aus meinem Nachttisch einen Zettel mit verschiedenen Telefonnummern. Die von Maxim und Cengiz ist auch dabei. Doch ich brauche eine andere Nummer. Ich tippe die Zahlenabfolge ein und es klingelt.

„Hallo?“, es ertönt eine sanfte Frauenstimme. „Anne bist du das?“ frage ich die Person am Telefon. Sie bejaht diese Frage und ich teile ihr mit, dass Sebastian an dem anderen Ende der Leitung ist. Daraufhin fragt sie mich, was ich von ihr will. Ich erkläre ihr, dass sie mir erst bis zum Ende zuhören muss bevor sie auflegt, da ich weiß wie sie zu den ‚36 Boys‘ steht. „Samstag um 21 Uhr ist eine Party im ‚Keller 36‘, - Bevor ich zu Ende reden kann äußert sie, dass ich genau wisse, dass sie meine Freunde, womit sie Gangmitglieder meint, nicht mag. Ich flehe sie an mir zuzuhören. „Ich weiß, du hältst nicht viel von den anderen, aber es wird kaltes Bier und gutes Dope geben. Außerdem haben wir uns lange nicht mehr gesehen und ich versichere dir, mach dich einer blöd an, dann schmeiße ich ihn raus.“ Mein Gelaber muss sie wohl überzeugt haben, da sie zustimmt.

Anne möchte schon wieder auflegen, doch ich halte sie davon ab. „Ach und bring das schwarzhaarige Mädchen mit, das mit dir vor zwei Tagen im Park war“, bitte ich sie. Sie scheint verwirrt und neugierig. „Warum soll ich sie mitbringen? Was willst du von ihr?“, fragt sie mich. Ich beantworte keine ihrer Fragen und teile ihr mit, dass sie nicht so neugierig sein und so viele Fragen stellen soll. Für einen Moment herrscht Stille. Sie denkt wahrscheinlich nach. Schließlich antwortet sie, dass sie nichts versprechen kann und legt auf. Ich lasse mich glücklich mit den Rücken auf mein Bett zurückfallen. Das ist kein Nein, deswegen gebe ich die Hoffnung nicht auf, dass ich das Mädchen, was seit Tagen in meinen Kopf schwirrt, bald kennenlernen werde.

7 Katharina

22.08.1991

Ich komme gerade von einem Spaziergang nach Hause und da klingelt das Telefon schon. Anne ruft an. Ich freue mich total mit ihr zu quatschen, es ist mittlerweile wie ein Ritual. Voller Freude gehe ich ran und grüße ganz lieb.

„Hi Kathi,“ sagt Anne, „wir wurden gerade auf eine Party am Samstagabend eingeladen.“ Auch wenn sie mich nicht sehen kann, gucke ich fragend. „Was meinst du mit ‚wir‘?“, frage ich. Anne erzählt, dass sie gerade angerufen wurde und die Einladung bekommen hat. Wer der Gastgeber ist, will sie mir nicht verraten, er meinte zu ihr aber, dass sie mich mitnehmen soll. Das klingt merkwürdig und ich bin skeptisch. „Ich weiß ja nicht was ich davon halten soll“, sage ich durchs Telefon. „Komm schon Kathi,“ sagt Anne, „dann kannst du weitere Menschen kennenlernen.“ Ehrlich gesagt überzeugt mich das trotzdem nicht wirklich. „Ich weiß, dass da Menschen sein werden, die ähnliche Interessen haben wie du und ich verspreche dir, dass ich dich nicht alleine lassen werde“, sagt Anne und ich glaube, dass dieses Versprechen mich umgestimmt hat. Zu wissen, dass Anne immer an meiner Seite sein wird an diesem Abend, erleichtert mich sehr. Einfach weil ich dann sicher nicht allein sein werde und sie mich immer aus unangenehmen Gesprächen retten kann. „Okay, ich komme mit“, teile ich ihr mit. Sie freut sich so sehr, dass das Quietschen durch das Telefon so laut ist, dass mein Ohr wehtut. Ich bin ehrlich froh eine so tolle Freundin gefunden zu haben. Kurz darauf verabschieden wir uns schon wieder und ich mache mich fertig fürs schlafen gehen.

8 Sebastian

24.08.1991

Der große Keller ist dunkel, nur Glühbirnen in bunten Farben erhellen den Raum. Der Boden aus Beton ist kühl. An den Wänden hängen eine Dartscheibe und ein kleiner Basketballkorb. Ein stickiger Geruch von Zigarren, Dope und Schweiß liegt in der Luft. Im Licht schimmert der Rauch, es ist schwül. Die Musik dröhnt aus den Lautsprechern, sodass ich sie trotz des Lärms spüre. Der Lärm wird erzeugt von dutzenden Jugendlichen, die reden, lachen, trinken und rauchen. Sie stehen alle in kleinen Gruppen in dem Raum verteilt. Die Tanzfläche ist durch die ausgerollte karierte Folie markiert. Sie ist leer, keiner ist in der Laune zu tanzen. Ich sitze ganz hinten in der Ecke auf einem Sofa. Das Sofa bauten wir selber aus Paletten und legten große Kissen für den Komfort drauf. Hinter mir an der Wand ist ein Graffiti mit dem Logo der ‚36 Boys‘ zu erkennen.

Ich greife nach meinem Bier, das auf unserem selbstgebauten Tisch steht der aus zwei Reifen, die übereinander gestapelt sind, und einer Holzplatte, welche lose auf ihnen liegt, besteht. Ich trinke, während ich zur Treppe gucke, die der Eingang

des Kellers ist. Sie liegt schräg vor mir und durch die unbenutzte Tanzfläche habe ich freie Sicht. Ich gucke ständig dahin, in dem Hoffen, dass Anne mit ihrer Freundin auftaucht. Bisher wurde ich enttäuscht. Ich stelle mein Bier auf den Tisch und gucke zu den Jungs, die mit mir in einer Runde sitzen. Sie reden davon eine Ziege aus dem Streichelzoo im Görlitzer Park zu klauen. Alle lachen laut als Ahmet die Idee äußert. Es hört sich an, als wenn die das ernst meinen. Dennoch kann man sie nicht ernst nehmen, da sie alle high oder angetrunken sind. Sowas würden die nie im Leben durchziehen. Ich schweife mit den Gedanken wieder zu Anne und ihrer mysteriösen Freundin. Ich hatte ehrlich die Hoffnung, dass sie kommen würden. Von der Konversation nehmen ich nur Bruchstücke wahr, „...unser Maskottchen“, „...sie hier unterbringen“, „Schwachkopf,... geht nicht“, „Timo ... bei euch“, „... ganz bestimmt nicht“, „... Ich nippe an meinem Bier und starre zur Treppe bis ich meinen Namen höre. „Basti, wie findest du das?“, fragt mich Cengiz mit einem Grinsen im Gesicht. Ich hab nicht zugehört, was antworte ich dem jetzt? Ich gucke in die Runde, alle wirken glücklich, deswegen kann es nichts Schlimmes sein. „Find ich fett“, antworte ich mit gespielter Enthusiasmus. Alle außer Timo lachen laut, sie schreien fast. Timo wird von manchen schadenfreudig weggedrückt. Er scheint nicht überzeugt.

Kurz bevor ich fragen kann, warum alle Schadenfreude Timo auslachen, sehe ich seitlich im Augenwinkel zwei Personen die Treppe runter kommen. Ich drehe meinen ganzen Kopf in die Richtung und erkenne sie. Sie ist das selbe Mädchen, was in mich hinein gelaufen ist. Innere Freude und Aufregung überkommt mich und ich bekomme das Grinsen nicht mehr aus meinem Gesicht. Ich muss mich davon abhalten direkt aufzuspringen und mit ihr zu reden. Anne und sie holen sich ein Bier aus einem kleinen Getränkeköhltschrank neben der Treppe und beobachten den Raum. Ihre langen schwarzen Haare sind in einem Zopf zusammengebunden und nur zwei kürzere Strähnen hängen vorne raus. Sie trägt, eine hellblaue zerrissene low-rise Jeans mit einem schwarzen kurzen Top, sodass man ihren Bauch sehen kann. Darüber hat sie ein rot-schwarz kariertes Flanellhemd, das sie offen trägt und als Schuhe fungieren alte, grob aussehende Stiefel. Ihr Körper erscheint zierlich mit einer leichten Oberweite. Sie sieht sehr hübsch aus. Ich sehe, dass ihre Lippen sich bewegen. Sie führen ein Gespräch, bis Anne das Mädchen mit einem aufmunternden Lachen und einem kurzen Druck am Oberarm verlässt, um zu alten Bekannten aus unserer Klasse rüber zu gehen, um mit ihnen zu plaudern. Das Mädchen scheint nicht sehr überzeugt davon, dass sie jetzt alleine rumsteht. Ich vermute, dass sie nur Anne kennt. Ich ergreife meine Chance mit ihr alleine zu reden, um sie kennenzulernen. Ich stehen auf, ohne etwas zu sagen und die anderen gucken mich verwirrt an, machen kurz darauf aber mit ihren Gesprächen weiter.

Ich gehe durch den Keller. Als sie mich gesehen hat, dreht sie sich in die andere Richtung. Vielleicht ist es ihr peinlich allein zu sein. Ich bleibe mit etwas Abstand vor ihr stehen. Zum ersten Mal kann ich jede kleinste Auffälligkeit in ihrer Haut erkennen. Ihr Gesicht ist übersät von Sommersprossen. Ihre Haut ist zart und blass, ihre hellblauen Augen ziehen einen in den Bann, ihre Augenbrauen sind perfekt geformt und ihre Kieferpartie ist markant, aber trotzdem weich und anziehend. An ihrem Hals bemerke ich eine silbernes Medallion. Ich gucke rauf in ihr Gesicht und sehe, dass sie mich blöd anguckt. Ihr Augenbrauen sind gerunzelt und ihre Lippen zusammengepresst. Ich habe sie wohl zu lange angestarrt ohne was zu sagen.

Ich öffne meinen Mund und versuche meine Worte zu sammeln. Mit einem Lächeln im Gesicht frage ich wie es ihr geht. Ich kann es kaum glauben, endlich rede ich mit dem Mädchen, was ich so sehr wieder treffen wollte. Doch kurz darauf spüre ich leichte Unsicherheit. „Mir würde es besser gehen, wenn du mich in Ruhe lassen würdest“, antwortet sie in einem trockenen und abweisenden Ton. Sie guckt mich auch nicht an, viel lieber beobachtet sie die Menschenmenge. Warum ist sie so abweisend? Ist sie noch sauer auf mich, weil wir ineinander gelaufen sind? Ich meine, sie ist in mich reingerannt. Ich versuche meine Unsicherheit und Verletztheit zu verstecken und behalte mein Lächeln bei. Meine eine Hand habe ich in meiner Hosentasche und mit der anderen halte ich mein Bier. Ich möchte locker und selbstsicher rüberkommen. „Wooah, warum so schlechte Laune?!“, frage ich und ziehe meine Augenbraun neugierig hoch. Daraufhin rollt sie mit ihren Augen. Bin ich wirklich so schlechte Gesellschaft, denke ich mir. „Ich hab keine schlechte Laune. Ich bin einfach an diesem Gespräch nicht interessiert“, erklärt sie mir, während sie sich halb wendet. So leicht gebe ich nicht auf. Ich mache einen Schritt in die Richtung, in die sie sich gedreht hat und frage, warum sie keine Lust auf das Gespräch hat. Immerhin steht sie hier sonst alleine rum. Endlich guckt sie mich an, dass aber mit einem genervten Gesichtsausdruck. Sehr seriös und harsch erwidert sie, dass sie keine Lust hätte, in Berührung mit Gangs zu kommen. Ich lache laut bis ich merke, dass sie das ernst meint. Ein bisschen ironisch, da sie auf einer Party von einer Gang ist. „Ich glaube, dann bist du hier gewaltig fehl am Platz“ teile ich ihr witzig gemeint mit einem amüsierten Grinsen mit. Doch dann ändere ich meinen Ton und werde seriöser. Ich muss herausfinden, warum sie nicht mit Gangs in Berührung kommen möchte. Ich vermute, Anne hat ihr irgendwas Negatives erzählt.

8 Katharina

24.08.1991

„Ne, aber jetzt mal Butter bei die Fische“, sagt Sebastian und ich muss mir ehrlich das Lachen verkneifen.

„Warum denkst du, dass ich dadurch ein schlechter Mensch bin?“, fragt er mich interessiert.

Er hat wieder seine Lederjacke an, dazu ein weißes Tanktop und eine weite Hose. Man erkennt einen leichten Stoppelbart. Mir fällt auf, dass er an seinem rechten Ohr einen Ohrring trägt.

„Weil ihr alle denkt, dass Gewalt die Lösung ist.“ erwidere ich und will gar nicht hören, welche Ausrede jetzt kommt. „Da muss ich dir leider widersprechen“, fängt er an. Er persönlich fände nicht, dass Gewalt die Lösung für alles sei. Er sehe die Gang als Gruppe, zu der man sich zugehörig fühle, Zusammenhalte spüre und den Schutz und Respekt der anderen Mitglieder habe. „Die Gang ist immer für einen da und fängt einen immer auf“, fügt er am Ende noch dazu. Erneut musste ich mir das Lachen verkneifen. „Und du findest Zusammenhalt und Gemeinschaft nur in einer Gang? Sowas bekommt man auch in einfachen Freundschaftsgruppen, ohne die ganzen Revierkämpfe und Hassgedanken gegenüber anderen“, stelle ich fest.

„Mag wohl sein, aber ich bin nun mal in einer Gang“, sagte er und es wirkt, als würde ihm kein weiterer Grund einfallen.

„Also bist du nur in einer Gang, weil du in einer Gang bist? Wo ist da denn der Sinn?“, fragte ich ihn herausfordernd.

Er weiß nicht, was er antworten soll und aus seinem Mund kommt nur „ähm...ja...also...ähh...“. Das zeigt mir nur noch mehr, dass er keinen Grund, hat um in einer Gang zu sein.

Ich antworte nicht mehr und verrolle nur meine Augen. Ich drehe mich um und mache mich auf die Suche nach Anne. Sie schuldet mir jetzt erstmal ne Erklärung.

Als er angefangen hat über den Zusammenhalt und die Gemeinschaft zu reden, habe ich ehrlich gedacht, dass er eine tiefgründige Seite hat, aber da habe ich mich wohl getäuscht.

9 Sebastian

28.08.1991

Es ist dunkel. Auf jeden Fall denke ich, dass es mittlerweile dunkel ist. Es ist gegen Mitternacht und ich befinde mich in einer U-Bahn Station in Wedding. Yavuz und seine Anhängsel haben sich unauffällig einen von den Black Panthers geschnappt und halten ihn gerade seitlich der Treppe, die nach oben führt, in einer dunklen Ecke fest. Es ist wenig los, dennoch halte ich gerade unwissend Wache. Sie meinten zu mir, dass hier ein Drogendeal stattfinden soll, aber dann haben sie sich den Panther, den man an seiner braun grünlichen Jacke mit einem schwarzen Panther Kopf auf den Rücken erkennen kann, geschnappt. Woher wussten sie, dass er hier sein würde?

Ich drehe mich um, da Yavuz sprechend auf mich zu kommt. Ich gucke Yavuz an. Er trägt ein Basketball Shirt mit einer Bomberjacke drüber und eine lockere Jeans. Hinter ihm nehme ich den Panther wahr, der von den anderen beiden an die Wand gedrückt wird und dessen Hilferufe durch eine Hand vor dem Mund unterdrückt werden. Ich richte meine Aufmerksamkeit wieder auf Yavuz. Er greift in die innere Tasche seiner Jacke und zieht eine Knarre raus. Ich erstarre, als ich die Knarre sehe. Dabei tut Yavuz so, als wenn es das normalste der Welt sei. Er hält die Knarre vor mich, er will, dass ich sie nehme. Ich bewege mich nicht und er greift meine Hand und legt die Schusswaffe in sie hinein. Mir bleibt nichts anderes übrig, als sie zu nehmen, da sie sonst auf den Boden fallen würde und das würde definitiv auffallen. Ich starre die schwarze Knarre in meiner Hand. Yavuz erklärt mir, dass ich sie nutzen soll, um den Black Panther zu bedrohen.

„Spinnst du, dass werde ich nicht tun!“, rufe ich. Daraufhin kommt mir Yavuz so nah, dass ich seinen Atem auf meiner Haut spüren kann. Er grinst frech, fast schon teuflisch und erwidert harsch „Du bist so ein 'Feigling, so ne 'Lusche“, „Du warst schon immer für nichts zu gebrauchen“. Mir fehlen die Worte um mich zu wehren. Ich habe Angst vor ihm, obwohl ich gerade der bin, der die Knarre in der Hand hat. Ich zittere und unterdrücke Tränen. Ich kann nicht noch schwächer wirken. Auf einmal lacht Yavuz. Er tritt einen Schritt zurück und lockert seine Haltung. Sie wirkt fast freundlich. Er streckt einen Arm aus, berührt sanft mein Oberarm und führt mich zu den Anderen. Es wirkt so, als wenn ich eine Wahl hätte mit ihm zu kommen. „Willst du nicht dazu gehören? Willst du nicht akzeptiert werden?“, fragt Yavuz mit einem Lächeln, das fast schon emphatisch wirkt. Er redet sanft und einladend. Bei dem Gedanken, dass ich anerkannt werden würde von ihnen, überkommt mich Euphorie. Er versucht in meinen Kopf einzudringen und mich zu überzeugen. „Willst du nicht wie Timo sein und die Gang, deine Familie, stolz machen? Willst du nicht Timo stolz machen?“, spricht er weiter. Timo stolz machen, nichts mehr als das, habe ich mir je gewünscht. Alle aus der Gang würden mich nicht mehr als 'Schwächling, sondern als mutig ansehen. Yavuz würde sich ändern.

Ich gucke runter zur der tödlichen Waffe in meiner Hand und dann zu dem zappelnden Panther. Ich gehe auf ihn zu und übernehme hin festzuhalten. Ich halte seine Arme eng hinter seinem Rücken mit meinem linken Arm. Sie sind fest

ineinander verschränkt. Mit meiner rechten Hand halte ich die Knarre an seine Seite unter seiner Jacke in Höhe der Taille. Der Panther, der Fremde dessen Namen ich nicht weiß, zappelt und versucht sich zu lösen. Ich verstärke meinen Griff und drücke die Knarre in seine Haut. Daraufhin spuckt er auf den Boden, trifft dabei fast den Schuh von Yavuz und äußert ein hasserfülltes „Leck mich“. Die Anderen lachen laut und gucken gespannt zu. Ich muss nur mitteilen, dass er wenn er die Nachricht übermittelt, unversehrt davon kommen wird. Das muss gar nicht gemein klingen, denke ich um mich selbst davon zu überzeugen. Yavuz spricht „Na los, mach schon! Oder machst du jetzt einen Rückzieher?“ Ich verneine seine Frage. Ich flüstere dem Panther von hinten ins Ohr. „Hör zu“, ich verstärke meinen Griff. „Hör mir zu“, ich spreche mit hart zusammengepressten Lippen weiter. „sag deinen ¹Versagerfreunden, dass sie sich in Acht nehmen sollen. Ihr werdet nicht noch einmal einen von uns zusammenschlagen, hast du verstanden?!“ Ich warte auf eine Antwort aber bekomme keine. In diesem Moment, macht mich das so wütend und versetzt mich in Rage. Dieses Mal spreche ich mit Wut und werde lauter. „Wir werden kommen, wenn ihr es am wenigsten erwartet. Wenn wir mitbekommen, dass du diese Worte nicht überbringst und verbreitest, ¹suchen wir dich auf und töten dich!“ Mit meinen letzten Worten drücke ich die Knarre so fest in seine Seite, dass man es morgen noch sehen wird. Ich spüre den Panther in meinem gewaltsamen Griff zittern und schwitzen. Erst dann bemerke ich, was für abscheuliche Worte meinen Mund verlassen haben. Alles wird still und dunkel. Ich bin schockiert von dem, was ich im Stande bin zu tun. Ich bemerke Jubel der Anderen, als ich wieder in die Realität komme. Yavuz hat einen stolzen Gesichtsausdruck. Wie kann er nur stolz sein?! Ich habe gerade gedroht jemand umzubringen. Ich lasse den Panther los, doch bevor er wegrennen kann, nimmt Yavuz ihn, holt ein Messer raus und schneidet das Gesicht des Jugendlichen. „Siehe das als Warnung“, droht er mit einem Grinsen. Er lässt ihn los und der Panther rennt davon. Ich bin wie angewurzelt und kann mich nicht bewegen. Yavuz legt seinen Arm um mich und schüttelt mich. „Gut gemacht. Du warst richtig krass, vielleicht habe ich dich unterschätzt“, gesteht mir Yavuz. Ich lasse ein erzwungenes Lachen raus, da ich nicht in der Lage bin zu antworten. Ekel überkommt mich, als ich realisiere, dass Yavuz mich stolz im Arm hält. Aber ich bin nicht angewidert von ihm, ich bin angewidert von mir selber. Ich werde zu einem Monster.

9 Katharina

30.08.1991

Ich bin gerade von einer Party mit Anne wieder nach Hause gekommen und sehe Gisela mit einem enttäuschten Gesicht in der Küche sitzen. Ich weiß schon was jetzt kommen wird und habe da gerade keine Nerv für - ich will einfach nur ins Bett.

„Du hättest nicht auf mich warten müssen“, sage ich zu Gisela. Sie fragt, ob ich mich eben setzen könne, weil sie mit mir reden möchte. „Ehrlich gesagt, möchte ich echt gern ins Bett gehen“, antworte ich schnell, während ich nach einer Flasche Wasser greife.

„Bitte Kathi,“ fängt Gisela an zu betteln, „ich habe ja sonst nicht die Möglichkeit mit dir zu reden.“. Ich willige ein und höre mir an, was sie zu sagen hat.

„Schätzchen, ich kann das nicht mehr mit dir. Du warst über die letzten Wochen immer abweisend. Du bist nur noch unterwegs und kommst ständig besoffen nach Hause. Ich weiß nicht wie ich dir noch zeigen kann, dass ich nur das Beste für dich will“, erklärt sie mir in einem ruhigen Ton, ich werde dadurch aber nur wütend. Zu erwarten, dass ich mich von Anfang an bei ihr wohl fühle, ist schwer. Gerade weil die Umstände nicht einfach sind. „Außerdem denke ich, dass du klaust, Kathi. Wie solltest du sonst an all die neuen Dinge kommen? Das Geld, das du von mir bekommst, reicht dafür nicht aus“, sagt sie und mittlerweile ist sie nicht mehr ruhig, sondern frustriert. Irgendwie wütend.

„Ich denke, dass DU mich einfach nicht verstehst und mich auch nicht verstehen willst. DU kennst mich einfach nicht und du weißt nicht was ich durch mache!“, schreie ich. Ich lasse alles raus.

Ich stürme aus der Wohnung und mir ist egal, dass Gisela hinter mir her ruft. Ich will einfach nur hier raus und mir nicht mehr anhören, was sie sagt.

-

Ich laufe erst mal los, ohne ein Ziel zu haben. Ich will einfach meinen Gedanken entkommen. Warum kann Gisela sich nicht in meine Lage versetzen? Es kann doch nicht zu viel verlangt sein, dass ein 17-jähriges Mädchen Zeit und Abstand braucht, wenn es ihr nicht gut geht, weil sie ihre Mutter verloren hat. Ich kann ja verstehen, dass sie nicht weiß, wie es ist in meiner Situation, aber sie könnte wenigstens ein bisschen Nachsicht zeigen.

In meine Gedanken versunken, sehe ich aus der Ferne einen Späti. Ich gehe rein und mache mich auf die Suche nach Zigaretten und Wein. Da ich kein Geld dabei habe, will ich die Sachen klauen und mich einfach irgendwo hinsetzen, um auf andere Gedanken zu kommen.

10 Sebastian

30.081991

Das rot-weiße Schild leuchtet mich an. Ich laufe in den Späti, einen Kiosk, den es an jeder Ecke gibt. Als ich die Tür von mir weg drücke, klingelt eine Glocke. Der Kiosk ist klein, mit zwei kurzen Regalreihen, sodass drei Gänge entstehen. Als ich in den mittleren Gang laufe, sehe ich am Ende ein mir bekanntes schwarzhaarige Mädchen, dessen Name ich jedoch nicht kenne. In der Hand hält sie eine Zigarettenspackung, während sie eine Flasche Rosé Wein aus dem Regal holt. Ich freu mich sie zu sehen, auch wenn unsere Konversation auf der Party eher ernüchternd war. Mit den Worten „Hey, was ein Zufall“, spreche ich sie an. Sie dreht sich zu mir und guckt mir in die Augen. In diese hellblauen Augen könnte ich mich immer und immer wieder verlieren. Das Gute ist, dass ihr Gesichtsausdruck sich nicht ändert als sie mich sieht, da sie bereits grimmig guckt. Sie hat sich nicht verändert. Sie antwortet mit einem leisen hauchenden „Hi“, und will schnell an mir vorbeilaufen. Ich greife ihren Oberarm als sie neben mir steht und halte sie auf. „Wo willst du denn hin? Die Kasse ist in der anderen Richtung. Meines Wissens nach ist in dieser Richtung die Tür. Willst du das etwa klauen?“, bemerke ich, amüsiert von ihrem Verhalten, leise genug damit der Kassier nichts mitbekommt. Ich gucke mit einem Grinsen zu ihr runter, meine Hand hält immer noch ihren Oberarm. Sie erwidert nur stur, dass es nicht von meinem Interesse sein soll. Ich lache. Sie ist genauso abweisend und hitzköpfig wie vor ein paar Tagen. Ich blicke in ihr Gesicht. Ihre Wangen sind rot, ihre Augen sind geschwollen und müde und ihre Nase ist rot und aufgerieben. Sie sieht schrecklich aus, aber nicht in dem Sinne, dass sie hässlich aussieht. Das Gegenteil ist der Fall, sie ist immer noch wunderschön. Sie sieht so aus, als hätte sie ein harten Abend hinter sich. Diesmal wirkt sie nicht stur, hitzköpfig und leicht zickig. Nein, sie wirkt verzweifelt, aufgewühlt und traurig. Ich lasse ihren Arm los. Sie sieht so aus, als würde sie jemanden zum Reden gebrauchen können und außerdem bräuchte ich auch jemanden, der mir zuhört. Ich offenbare mein Angebot, ihre Sachen zu zahlen, wenn sie mir erzählt, was sie bedrückt. Ich weiß echt nicht warum sie zustimmt, vielleicht weil sie nicht besseres vorhat. Auf jeden Fall tut sie es mit dem Kompromiss, dass ich ihr nicht auf die Nerven gehen darf. Ich erwidere mit einem Lachen, dass ich nichts versprechen kann. Daraufhin lacht sie ebenfalls. Mein Körper fühlt sich vollkommen bei dem Gedanken, dass ich sie zum Lachen gebracht habe.

Ich laufe zu der Kühlung an der hinteren Wand und hole mir einen Sechserträger Berliner Berg raus. Ich drehe mich nach links zur Kasse und sehe sie wartend davor stehen. Sie ist schonmal nicht weggelaufen, das ist ein Erfolg. Ich gehe zur Kasse, begrüße den Kassierer und stelle das Bier neben den Zigarettens, dem Wein und den Salzstangen, welche sie noch holte, auf die Theke. Während der Kassierer die Sachen einscannet, frage ich sie nach ihrem Namen. Sie teilt mir mit, dass sie Katherina heißt. Ka-tha-ri-na, vier Silben. Ein wunderschöner Name für ein wunderschönes Mädchen. Ich informiere sie, dass mein Name Sebastian ist und sie offenbart mir, dass sie ihn bereits durch Anne kennt.

Die Glocke an der Tür klingelt als wir den Späti verlassen. Für einen Moment stehen wir einfach vor dem Laden. Zwei Jugendliche, die ihre Zweisamkeit genießen, obwohl sie Fremde sind. „Komm ich zeig dir einen Ort, wo ich immer zum Nachdenken hingeh“, erkläre ich ihr. Ich führe sie zu meinem persönlichen Ort. Auf dem Weg, frag ich sie, ob sie in Kreuzberg wohnt. Sie erzählt mir, dass sie vor kurzem hier hin gezogen ist und vorher in der BRD auf dem Land wohnte. „Das ist bestimmt eine große Umstellung, wenn man vom Land nach Berlin zieht“, entgegne ich.

Ich biege um die Ecke und laufe in eine kleine Gasse neben einem alten verlassenen Gebäude einer Firma, die bankrott ging. Katharina guckt mich misstrauisch an und bleibt im Schein der Straße stehen, als ich in die dunkle Gasse verschwinde. Ich versichere ihr, dass sie es nicht bereuen wird mir zu vertrauen. Sie folgt mir in die Gasse und fragt mich skeptisch, ob das der Ort ist, an dem ich immer zum Nachdenken hingeh. Ich schüttle lachend den Kopf und sage ihr, dass sie die Leiter am Ende der Gasse hochklettern muss. Sie zögert einen Augenblick, da die Leiter rostig ist und nicht sehr zuverlässig aussieht, aber dann klettert sie hoch. Ich kletterte die Fluchtleiter nach ihr hoch, die außen an der steinigen Wand hängt. Durch die Tüte, mit unseren gekauften Sachen, fällt mir das nicht so leicht. Dennoch schaffe ich es mit Kraft das vier stöckige Gebäude hoch.

Oben angekommen, sehe ich Katharina an dem Rand des flachen Daches stehen. Als sie mich bemerkt guckt sie mit großen Augen und offenen Mund zu mir. „Das ist unglaublich! Ich sehe so weit über Kreuzberg. Alle Lichter leuchten so schön“, schwärmt sie begeistert. Ihre Körperhaltung ist viel entspannter. Genau diese Reaktion hatte ich erhofft. Ich laufe zu ihr rüber und stelle die Tüte auf den dreieckigen Boden. Sie beachtet mich nicht, da sie zu beschäftigt ist Berlin in der Nacht zu beobachten. Ich hole zwei Klappstühle hinter dem Schornstein her und stelle sie hinter Katharina auf. Ich setze mich hin und öffne mir ein Bier mit Hilfe eines anderen. Durch das Geräusch dreht Katharina sich zu mir um und setzt sich auch. Ich gebe ihr die Weinflasche aus der Tüte und sie öffnet sie. Mit einem Blick in die Augen und einem Zusammenprall unserer Flaschen stoßen wir an. Nach einem kurzem Moment der Stille, drehe ich mich zu ihr. Ihre schwarzen Haare wehen leicht im Wind. „Bereit deinen Part des Deals einzulösen?“, frage ich mit einem sanften Ton, damit sie sich nicht gezwungen fühlt. Sie nickt, aber fängt nicht an zu reden. Ich denke, sie weiß nicht, wo sie anfangen soll. Deswegen frage ich sie, warum sie die Zigarettens und den Wein klauen wollte.

„Gerade auf dem Weg habe ich dir nur die halbe Wahrheit erzählt“, lässt sie mich wissen, während sie zu mir rüber guckt

und auf meine Reaktion wartet. Als ich nichts sage und sie weiterhin auffordernd angucke fährt sie fort. Sie berichtet mir, dass sie bei der besten Freundin ihrer Mutter lebt, da ihre Mutter vor etwa einem Monat an Krebs verstorben ist und sie unbedingt wollte, dass sie zu ihrer besten Freundin aus ihrer Kindheit zieht. Ich merke wie ihre Stimme immer zitteriger wird, als sie darüber redet, wie wichtig ihre Mutter für sie war. Nachdem sie zwei Schlucke Wein getrunken hat, erklärt sie mir, was für ein Mensch ihre Mutter war. Es sieht so aus, als würde es ihr sehr schwer fallen über dieses Thema zu sprechen, aber ihre Augen lassen mich sehen, dass es ihr gut tut. „Sie scheint ein liebevoller Mensch zu sein“, erwidere ich und sie lächelt mich an. Mir wird klar, wie schwer der Tod ihrer Mutter sie ist, da ein paar Tränen fließen. Ich möchte sie umarmen, aber halte mich zurück.

„Auf jeden Fall, finde ich es super öde hier zu leben, doch nicht mehr so schlimm wie vor ein paar Wochen, als ich Anne noch nicht kannte“, teilt sie mir mit, um das Thema zu wechseln. Ich zünde mir eine Zigarette an und höre neugierig zu, gespannt darauf zu erfahren wie Anne und sie sich kennengelernt haben. Sie erzählt mir von dem Treffen in dem Klamottenladen, dass Anne super nett und offen zu ihr war. Dass sie gesehen hat, wie Anne einfach etwas eingesteckt hat. „Ich wusste gar nicht, dass Anne klaut. Immerhin hat ihre Familie nicht wenig Geld, sodass sie sich eigentlich alles leisten können“, erwidere ich überrascht. Daraufhin erklärt Katharina mir, dass sie das aus Spaß macht und dadurch, dass sie bisher keinen Spaß in Berlin hatte, hat sie Anne gefragt, ob sie ihr zeigen kann wie man richtig klaut. Hinzufügend sagt sie, dass sie sich so gut wie jeden Tag treffen und dass es ihre erste richtige Freundin sei. Die beiden müssen echt gute Freunde sein, da Katharina sehr fröhlich ist, wenn sie von Anne redet. Sie lächelt und ist nicht mehr traurig. Ihr Lächeln ist so hübsch. Dennoch muss ich die ganze Zeit daran denken warum sie klaut. Diese Frage geht mir nicht aus dem Kopf, deswegen frage ich sie. „Es vertreibt die Zeit, da ich niemanden außer Anne und naja dich kenne. Außerdem kann ich damit Gisela zeigen, dass sie mir nichts sagen kann“, erläutert sie. Ich spüre ihre Unzufriedenheit, als der Name Gisela über ihre Zunge rollt.

„Was hat es mit Gisela auf sich?“, frage ich, während ich meine aufgerauchte Zigarre auf den Boden werfe und sie mit meinem Fuß zerdrücke. Bevor sie mir antwortet nimmt, sie einen großen Schluck Wein. „Ich kenne sie ja gar nicht. Ich war noch nicht geboren, als sie noch bei uns im Dorf wohnte. Und durch die Mauer konnten wir uns nie kennenlernen. Es fühlt sich einfach so an, als würde ich mit einer Fremden unter einem Dach leben. Verstehen tut sie mich auch nicht“, sagt sie frustriert. Ich denke, dass sie das gerade zum ersten Mal laut sagt. Ich versuche mit einem Nicken mein Verständnis zu zeigen. Nachdem sie sich eine Zigarre angezündet hat, kommt sie zum Ende ihrer Geschichte und erzählt mir von dem Streit mit Gisela heute. Mit den Worten „... deswegen hast du mich so aufgewühlt aufgefunden“, schließt sie ab. Ich weiß nicht was ich antworten soll. Sie hat mir gerade ihr ganze Lebensgeschichte erzählt, obwohl wir uns nicht kennen. Ich denke, ihr von meinen Problemen zu erzählen, kann nur helfen, da sie merken wird, dass bei mir auch lange nicht alles so perfekt ist wie es vielleicht scheint.

10 Katharina

30.08.1991

„Mit der Gang ist auch nicht immer alles so gut wie ich es auf der Party erzählt habe“, beichtet Seb mit gesunkener Stimme. Er erzählt, dass es manchmal echt brutal sei und er der Meinung ist, dass der Zusammenhalt gar nicht so doll vorhanden sei und er nicht er selbst sein könne. Ich merke sehr, dass es ihm unglaublich schwer fällt darüber zu reden. Warum ist er denn dann in der Gang, wenn das ein Argument war bei dem Gespräch auf der Party? Ich hab viele Fragen in meinem Kopf, aber warte erst noch ab. Er hat mir gerade so toll zugehört, jetzt bin ich an der Reihe. „Ich werde oft schikaniert“, sagt er und ich schaue ihn mit großen Augen an, „ich will nicht immer überall Gewalt anwenden.“ Das hatte ich mir noch aus dem Gespräch auf der Party gemerkt. Erneut frage ich mich, warum er denn dann in der Gang ist. Mit zitteriger Stimme erzählt Seb von einem Vorfall vor ein paar Tagen. „Mich haben Yavuz und seine Mitläufer gemobbt, weil ich einen von den Black Panther nicht mit einer Knarre bedrohen wollte.“, und ich weiß gar nicht, wie ich darauf reagieren soll. „Sie nennen mich wegen solchen Sachen 'Feigling oder 'Lusche“, erzählt er weiter. Sie würden ihn sonst rausschmeißen und er wenn das passieren würde, würde er alles verlieren. Zum einen wegen seinen Freunden, da er nur Freunde in der Gang habe und sie dann nicht mehr sehen könne. Zum anderen wegen des Schutzes. Es würden zu viele davon wissen, dass er ein Teil der 36 Boys ist. „Wenn sie erfahren würden, dass ich nicht mehr in der Gang bin, würden sie mich aufsuchen und mich verprügeln.“ erzählt er und ich merke, dass er wirklich Angst hat. „Wenn man einmal in einer Gang ist, kommst du nicht so einfach wieder raus. Vor allem, wenn sich rumspricht, dass ich rausgeworfen wurde, weil ich ein 'Feigling bin.“ Während er das erzählt, sehe ich wie ihm eine Träne über die Wange läuft, macht sie aber schnell weg. Ich verspüre großes Mitleid mit Seb. Ich selbst wüsste gar nicht, wie ich mit der Situation umgehen sollte, ich kann aber verstehen, dass Seb sich hilflos fühlt. Gerade weil er Freunde in der Gang hat. „Das Schlimmste wäre dann, dass ich meinen Bruder enttäuschen würde. Er traut sich alles und alle lieben ihn und ich traue mich nicht, ich bin schwach“, erzählt Seb. Ich vermute, sein Bruder ist auch ein Teil der Gang. „Mir ist seine Anerkennung wichtig“, sagt Seb und ich bin überrascht. „Wenn du ihm, wie du bist nicht gut genug bist, verdient er deine Liebe nicht“, sage ich und

frage daraufhin, warum sein Bruder denn nichts gegen die Schikanen macht. „Ich glaube, er bekommt das gar nicht richtig mit,“ fängt er an, „die anderen machen das nur so extrem, wenn er nicht dabei ist. Wenn er dann dabei ist, dann denkt er, es wären nur Witze. Ich weiß trotzdem, dass er immer für mich da ist.“ Ein wenig skeptisch bin ich da schon.

Warum redet Seb nicht mit seinem Bruder über die Schikane, wenn er doch immer für ihn da ist? Ich denke, er hat gemerkt, dass ich skeptisch bin und fügt noch schnell hinzu, dass ich nicht denken soll, dass sein Bruder eine schlechte Person sei.

Es bildet sich eine kleine Pause in unserem Gespräch. Obwohl wir uns nicht richtig kennen, ist die Stille nicht unangenehm.

„Was sagen denn deine Eltern dazu?“, frage ich ihn, „wissen sie, dass ihr in einer Gang seid? Hast du ihnen von den Schikanen erzählt?“ Es wirkt, als hätte ich mit diesen Fragen einen wunden Punkt bei ihm getroffen. „Meinen Eltern ist das alles egal“, sagt er. Seb kommt gar nicht aus Kreuzberg. Seine Familie ist kurz nach dem Mauerfall aus Ost-Berlin hergezogen, weil den Eltern die Karriere wichtiger war. Ich bin überrascht, dass er aus der DDR kommt. „Weil meinen Eltern die Karriere wichtiger ist, ist ihnen egal was Timo und ich machen“, sagt er und hat dabei einen abwertenden Ton in seiner Stimme.

Ich merke, dass Seb eine weiche und missverstandene Seite in sich hat, mit welcher er wirklich zu kämpfen hat. Mir tut es für ihn unglaublich leid, weil er keinen anderen Ausweg weiß als weiter zu machen, aber wenn er nichts Gewalttätiges macht, werden die aus der Gang ihn schnell los werden wollen. Nach diesem Gespräch habe ich eine ganz andere Seite von ihm gesehen.

Wir reden die ganze Nacht über unsere Interessen. Er bringt mich durch die kleinsten Dinge zum Lachen. Es wird langsam hell. „Ich glaube, ich sollte mich langsam auf den Weg nach Hause machen, sonst eskaliert das mit Gisela noch komplett“, sage ich zu Seb. Mit einem kleinen Schmunzeln im Gesicht besteht er darauf, dass er mich nach Hause begleitet, damit mir kein 'Alki oder so zu nah kommt.

11 Sebastian

19.09.1991

Ich schließe die Tür leise hinter mir und ziehe meine Schuhe aus. Nur das Licht im Wohnzimmer ist an. Bis ich Timo meinen Namen sagen höre, denke ich, dass meine Eltern im Wohnzimmer sitzen. Sie müssen wohl schon schlafen. Ich laufe zu Timo und lasse mich in den braunen Sessel, neben dem braunen Sofa auf dem Timo sitzt, fallen. Meine Füße lege ich, genau wie Timo, überkreuzt auf den Couchtisch. Im Fernseher läuft gerade irgendein Breakdance Battle aus den USA. „Schon wieder mit der kleinen Schwarzhaarigen den ganzen Tag unterwegs gewesen?“, fragt mich Timo mit einem amüsierten Grinsen. Meine Wangen werden rot als ich ihm erkläre, dass ihr Name immer noch Kathi sei.

Die letzten drei Wochen haben Kathi und ich, nach unserem Treffen auf dem Dach, uns fast jeden Tag gesehen. Wir waren im Freibad, spendiert von meinem verdienten Geld durchs Dealen. Ich hab ihr Graffiti sprays gezeigt. Darin ist sie richtig gut. Naja, war auch zu erwarten, da sie sehr künstlerisch ist. Wir haben gemerkt, dass wir komplett verschiedene Geschmäcker haben, wenn es um Eiscreme geht. Ich mag eher fruchtigere Sorten wie Erdbeere oder Mango und sie mag so komische exotische Sorten wie Minze, Zimt oder Lakritze. Sie findet das nicht komisch, aber ich bin der Meinung, dass es komisch ist und ekelig schmeckt. Einen anderen Tag habe ich Kathi zum Breakdance mit Maxim und Cengiz mitgenommen, da sie meine Freunde unbedingt kennenlernen und mich tanzen sehen wollte. Die übrigen Tage haben wir einfach zusammen abgehangen. Das Dach des alten Firmengebäudes wurde unser persönlicher Ort, der uns verbindet. Bei einem Zuhause waren wir nie, da wir meinen Eltern oder Gisela nichts erklären wollten. Nicht das meine Eltern sich dafür interessieren würden. Außerdem habe ich dadurch Yavuz und seine Anhängsel nicht mehr so viel gesehen. Dadurch war ich nicht mehr gewalttätig und sorgenfreier.

„Ne, aber du machst wirklich viel mit ihr“, merkt Timo an. Ich glaube, er möchte mehr über sie und mich erfahren. „Stimmt wohl. Für mich fühlt sich das mittlerweile wie selbstverständlich an, dass wir uns immer sehen“, erwidere ich, etwas verlegen. Timo merkt meine Verlegenheit und erklärt mir, dass mir das nicht peinlich sein muss. „Seitdem du sie kennst, wirkst du sehr glücklich“, äußert Timo. Er hat nicht unrecht. Ich komme nur noch glücklich nach Hause. Ich erwidere, dass ich mich vollkommen in ihrer Nähe fühle, sie Sonnenschein in mein Leben bringt und dass ich mit ihr alles Brutale und Gewaltsame vergessen kann. Timo hat, wie ich, ein großes Grinsen im Gesicht als ich von ihr rede. „Ich glaub mein kleiner Bruder hat sich verliebt“, neckt Timo mich. Ich zuckte mit den Schultern und werde rot. Timo hat recht. Ich habe mich verliebt. Ich möchte nie wieder ohne sie sein. „Bei ihr kann ich einfach ich selbst sein.“ erwidere ich, anstatt zu antworten, dass ich mich Hals über Kopf in sie verliebt habe. Timo spricht seine Freude für mich aus. Er wirkt aufrichtig übergücklich für mich.

Wir reden noch eine Stunde weiter. Ich erzähle ihm von Kathi, wie sie ist und er erzählt mir von seiner Arbeit. Wir hatten lange nicht mehr so ein Gespräch. Ich könnte nicht glücklicher sein.

11 Katharina

20.09.1991

Anne und ich machen unseren wöchentlichen Spaziergang durch den Görlitzer Park. Ich bin gerade dabei ihr zu erzählen, was wir in den letzten Wochen gemeinsam unternommen haben. „Ihr beide macht in letzter Zeit echt viel gemeinsam, oder?“, fragt Anne mich. Es ist echt schön jemanden zu haben, mit dem man neue Dinge ausprobieren kann. Das Graffiti spraysen gefällt mir am meisten, irgendwie fühle ich mich dadurch verbunden mit Mama. Das Spraysen wäre eine Sache, die Mama gefallen würde, es wäre eine Sache, die wir gemeinsam machen könnten. Anne zieht mich aus meinen Gedanken, indem sie fragt, was ich für Sebastian empfinde. „Ich bin mir nicht ganz sicher,“ antworte ich ihr, „ich merke aber, dass ich mich unglaublich wohl bei ihm fühle. Ich muss mich nicht verstellen vor ihm. Er zeigt mir, dass er mich so mag, wie ich wirklich bin. Er hört mir immer zu, wenn es mal Stress mit Gisela gibt. Wenn ich mal jemanden brauche, ist er für mich da und hört mir einfach zu. Er ist verständnisvoll und liebevoll. Irgendwie haben wir schon so viel erlebt, obwohl wir uns noch gar nicht so lange kennen. Es ist, als würde er merken wenn es mir schlecht geht. Als wäre es Telepathie, ruft er mich immer an, wenn ich mal keine Motivation habe. Er versucht mich in solchen Momenten abzulenken und geht mit mir Eis essen.“ Anne sieht mich nur angewidert an. „Ich frage mich ja ehrlich was du in ihm siehst“, sagt Anne. Ich antworte nicht darauf, denn nur ich selbst weiß wer Seb wirklich ist und was er wirklich empfindet.

Um der Situation aus dem Weg zu gehen, wechsele ich das Thema. „Erzähl mal was du die letzten Tage so getrieben hast“, fordere ich Anne heraus. „Gestern Abend war es echt witzig,“ fängt Anne an, „ich hab mich wie eine Prostituierte angezogen, also kurze Hot Pants, ein knappes Top und High Heels, und mich an den Straßenrand gestellt.“ Ich schaue Anne schockiert an und frage, warum sie das gemacht hat. „Mit den Männern, die bei mir angehalten haben, habe ich kurz geflirtet. Als sie mir dann das Geld zugesteckt haben, bin ich schnell weggerannt. So konnte ich ohne irgendwas Sexuelles zu machen Geld verdienen“, erklärt sie mir. „Bist du wahnsinnig?“, frage ich sie. „Ey ganz ruhig,“ versucht Anne mich zu beruhigen, „ich hab an dem Abend einhundert Mark eingesammelt“, erzählt sie. Plötzlich klingt die ganze Geschichte viel toller als vorher. Für uns ist das ziemlich viel und einfach verdientes Geld. „Lass uns das mal gemeinsam machen!“, schlägt Anne vor und ich stimme ihr zu.

12 Sebastian

21.09.1991

Es ist ein sonniger und überraschend warmer September Tag. „Tschau, Süße“, sag ich zum Abschied zu Kathi, die sich jetzt mit Anne trifft. Kathi und ich waren bis jetzt den ganzen Mittag spazieren, während sie mir ihre Musik auf ihrem Walkman gezeit hat.

Mein Lachen vergeht, als ich die harten Betontreppen hinunter laufe. Im Keller angekommen, fallen mir das große Graffiti und davor die Palettencouch, worauf ein paar meiner Freunde, wie Cengiz oder Maxim, aber auch Yavuz und seine treuen Küken, die ihm überall hin folgen, ins Auge. Ich kriege Gänsehaut von dem Temperaturenunterschied. Der Keller ist kalt, düster und eng. Cengiz winkt mich mit einem Lächeln rüber. Es scheint so, als würde er sich freuen mich zu sehen. Daraufhin lache ich in an und mache mich auf den Weg zur Couch und setze mich an den Rand.

Yavuz erzählt den Anderen gerade von verschiedenen Waffen und ihren Vor- und Nachteilen. Er zählt Messer, Schlagstöcke bis hin zu unterschiedlichen Schusswaffen auf. Ich glaube es geht um „die große Rache“, wie sie alle nennen. Die Vorbereitungen laufen auf Hochtouren in den letzten zwei Wochen. Bevor Yavuz mit seinem Geplapper fortfährt, schenkt er all seine Aufmerksamkeit mir und findet es anscheinend nötig mich blöd anzumachen. Ja, seit dem Vorfall in Wedding hat sich nichts geändert. Von wegen ich würde nach meiner Gräueltat akzeptiert werden. „Na, kann sich der kleine Loverboy mal wieder blicken lassen“, mault er spöttisch. Weil es noch nicht genug war, spielt er jetzt auch noch eine verliebte Person nach. „Ich bin so verliebt. Sie ist die eine!“, öffnet er in einer hohen Stimme. Ehe ich mit der Wimper zucke, verteidigt mich Maxim. „Hör auf, Yavuz. ¹Halt bitte ein einziges Mal deine Fresse!“, flucht Maxim, während er sich aus seiner halb liegenden Position hoch zieht und sich aufrecht hinsetzt. Ich hab Maxim noch nie so verteidigend gesehen. Wahrscheinlich kann er meine Situation mit Kathi verstehen und sich in mich hinein versetzen, da er selber seit mehreren Jahren eine Freundin hat. Ich schaue ihn dankbar an. So hätte ich das niemals aussprechen können.

„Ist ja gut, ist ja gut. Ihr müsst ja nicht gleich so ausrasten“, erwidert Yavuz mit rollenden Augen. Es herrscht komische Stille. Doch ein Geräusch ertönt aus der Richtung, in der die Toilette ist. Es hört sich wie das Meckern einer Ziege an.

Warum höre ich eine Zeige? Ich werde doch nicht verrückt, oder? Träume ich? Yavuz fängt wieder an seine Stimme zu heben und holt mich zurück in die Realität. „Ich lüge aber nicht falsch. Viel Zeit hast du nicht mehr für die Gang. Du hast alle wichtigen Treffen verpasst“, erklärt Yavuz in einer ruhigeren, unschuldigen Stimme. Doch die Provokation und Arroganz im Klang seiner Stimme und das leichte Hochziehen seiner Mundwinkel, bleiben mir nicht unbemerkt. Ich gucke zu Cengiz und Maxim, in dem Hoffen, dass auch hier einer mich verteidigen würde, aber alles was ich sehe, sind meine Freunde, die grübelnd zu Boden gucken, da sie keinen Augenkontakt mit mir aufnehmen wollen. Sie sind der selben Meinung wie Yavuz. Ich bin auf mich gestellt. Ich knirsche meine Zähne und knacke meine Knöchel. Diese Stille, dieser Moment, er ist unerträglich.

Der erste, der einen Ton von sich gibt, man kann es gar nicht glauben, ist Yavuz. Er murmelt leise vor sich hin. Daraufhin wird Cengiz laut und besteht darauf, dass wenn Yavuz seine Gedanken uns unbedingt mitteilen möchte, er das doch bitte laut machen solle. „Ich find es peinlich, dass er nur wegen irgendeiner 'Tussi, die Gang, euch eingeschlossen“, er guckt Maxim und Cengiz an, „einfach so wegschmeißt. 'Sie muss bestimmt ne Bombe im Bett sein.“ Jetzt guckt er mich mit einem Grinsen und hochgezogenen Augenbrauen an „'Sie bläst deinen Schwanz bestimmt Tag ein und Tag aus“. Es reicht mir, so redet er nicht von Kathi. Ich springe auf und zeige wütend mit meinem Zeigefinger auf ihn. „Rede noch einmal so über sie!“, brülle ich Yavuz an. Cengiz steht auf, legt seine Hände auf meine Schulter und drückt mich runter, sodass ich mich wieder hinsetze. Yavuz weißt er auch durch ein paar harsche, angebrachte Worte zurecht. Ich versuche ruhig sitzen zu bleiben. Ich koche vor Wut.

Yavuz findet die ganze Situation sehr amüsierend. Er lehnt sich zurück, überkreuzt seine ausgestreckten Beine und verschränkt die Hände hinter seinem Kopf, während er grinst und mit geschlossenem Mund lacht. Ich möchte ihm die Stimmbänder zerschneiden, sodass er nie wieder nur ein kleinsten Ton von sich geben kann. Cengiz ganze Aufmerksamkeit ist auf mich gerichtet. Er macht sich bereit für den Moment, in dem ich aufspringe und auf Yavuz losgehe. Dieser kommt jedoch nicht. „Ist mir ja egal, was du mit deiner 'Perle alles machst. Ich finde aber, dass du dich beweisen musst. Du sollst zeigen, dass du noch zur Gang stehst“, erklärt er mir, in einem Ton, als wenn er alles wissen würde. Maxim fragt Yavuz was ihm vor schwebt, wie ich mich beweisen soll. „Ganz einfach, sei bei der großen Rache, ganz vorne dabei und ich verliere nie wieder ein Wort über dein Mädchen und wir lassen dich endgültig in Ruhe“, versichert er mir. Er wirkt, als wenn ich ihm vertraue könnte und er es dieses Mal hundertprozentig ernst meint. Ich meine, was soll schon großartiges passieren?

NEIN! STOPP! Er darf mich nicht wieder manipulieren. Letztes Mal hat er mich auch angelogen. Aber dieses Mal geht es nicht nur um ihn. Es geht um meinen Platz in der Gang. Es geht um meine Freunde. Es geht um meinen Bruder. Auch wenn er mich vielleicht so in seiner Hand hat, werde ich es tun. Ich werde seinem Wunsch nachkommen. „Ich werde beweisen, dass die Gang mir wichtig ist. Ich bin dabei“, gebe ich bekannt. Maxim und Cengiz gucken mich gleichgültig an und sagen nichts. Yavuz hat wie immer sein schmieriges Grinsen im Gesicht. Verdammst, wie bring ich das Kathi bei? Tausend Gedanken, davon die meisten negativ, überfluten mich. Wo hab ich mich schon wieder reingewirrt?

12 Katharina

21.09.1991

Anne und ich sind auf dem Weg ins Rotlicht-Milieu, ein Ort in einer Stadt, in dem die Prostitution ihren Schwerpunkt hat. Wir sind beide sehr freizügig gekleidet. Ich trage ein Top, welches ein bisschen meinen roten BH zeigt, darüber ein Flanellhemd, eine low-rise Hot Pants und High Heels von Annes Mutter. Ich bin es gar nicht gewohnt so hohe Schuhe zu tragen. Als ich damals noch klein war, habe ich die High Heels meiner Mama angezogen. Danach nicht mehr. Ich hab es immer vermieden, weil die Schuhe so unbequem wirken. Anne erklärt mir noch mal worauf ich achten muss: wir werden uns an den Straßenrand stellen, dort werden Typen mit ihrem Auto anhalten, wir verlangen das Geld vorher und rennen dann weg.

Als wir angekommen sind, dauerte es nicht lange, bis jemand anhält. Es ist ein Mann in seinen 40er Jahren würde ich schätzen. Er macht das Fenster runter und ruft uns zu sich rüber. Anne drückt mich vor und plötzlich war ich mit der Situation ein wenig überfordert. „Na, ihr Kleinen. Wie geht's euch so?“, fragt der Mann. „Jetzt gerade geht es uns auf jeden Fall besser“, antworte ich und zwinkere ihn dabei an. Er fragt uns, was wir ihm bieten können. „Alles was Sie sich wünschen“, antworte ich. Auf seinem Gesicht ist ein dreckiges Lächeln. „Uns ist nur wichtig, dass wir das Geld vorher bekommen“, sage ich und der Mann sieht skeptisch aus, denn er zieht seine Augenbrauen zusammen. Da ich nicht weiß, wie ich ihn überreden soll, lehne ich mich ins Auto rein, damit er direkten Blick auf meine Brüste hat. Ganz schnell ist das schmutzige Lächeln wieder auf seinem Gesicht. „Eigentlich mache ich das nicht, aber für euch mache ich eine Ausnahme“, willigt er ein und zwinkert uns an. Er holt das Geld aus seinem Portemonnaie und steckt mir einhundert Mark zu. Ich schnappe mir das Geld und laufe so schnell es geht in die Richtung, aus der das Auto kam, doch mit den hohen Absätzen komme ich nicht weit. Ich höre, wie eine Autotür zugeschlagen wird. Ich drehe mich um und sehe, dass der Mann uns hinterher rennt. Anne war so schlau und hat schnell genug ihre Schuhe ausgezogen. Dafür habe ich jetzt

aber keine Zeit, da der Mann schneller rennen kann als ich und er mich ziemlich schnell einholt. Er hält mich fest und verlangt das Geld zurück. „Du 'scheiß Schlampe, entweder du machst jetzt das wofür ich dich bezahlt habe oder du gibst mir das Geld wieder!“ Ich gerate in Panik, da er mich ziemlich fest hält und er mir weh tut. Mir fällt nichts anderes ein als ihm in den Sack zu treten. Der Mann fällt erst auf seine Knie und krümmt sich dann auf dem Boden. Ich nutze die Chance, ziehe die Schuhe aus und renne weiter, bis ich ihn abgehängt hab. Ich bleibe nach einigen Straßen stehen und versuche mich zu beruhigen. Ich bin vollkommen aus der Puste. Die ganze Situation überfordert mich. Das hätte komplett in die Hose gehen können und nicht mal Anne wäre da gewesen.

13 Sebastian

22.09.1991

Die frische Herbstluft spüre ich auf meiner Haut. Die Blätter der Bäume rascheln im Wind. Der Himmel ist bewölkt. Die Sonne versucht durch die Wolken durchzudringen, sodass es hell ist. Es ist kühler als vor zwei Tagen, aber nicht sodass einem kalt wird. Die Atmosphäre ist beruhigend und friedlich. Das Beste an diesem Tag ist Kathi an meiner Seite. Meine Hand ist mit ihrer verschränkt, während wir durch den Görlitzer Park spazieren und unsere Zweisamkeit genießen. Wir beobachten zwitschernde Vögel, Kinder, die auf dem Spielplatz miteinander spielen, und ihre Eltern, die sie beaufsichtigen, und Menschen, die das Gleiche wie wir tun.

Doch etwas stört diesen schönen Moment. Ich spüre eine große Last im Inneren. Ich muss ihr meine Entscheidung mitteilen. Jedoch bin ich nicht bereit, ihren Zorn und ihre Enttäuschung zu ertragen. Ich hab Kathi bereits vor einiger Zeit von der Aktion, die meine Gang plant, erzählt und, wie zu erwarten, ist sie davon nicht überzeugt. Deswegen wird sie das nicht gut aufnehmen. Doch wenn ich das nur eine Sekunde länger für mich behalte, explodiere ich. Ich grübel darüber wie ich meine Worte am Besten wähle.

„Gestern nach unserem Spaziergang, bin ich ja dann runter in den Keller zu den Anderen“, äußere ich in einer ruhigen und sanften Stimme. Kathi guckt mich fragend an und hört mir gespannt zu. Ich gucke sie verunsichert an. Ich fahre fort: „Yavuz war auch da ... Und wie immer hat er mich schikaniert.“ Ich schildere Kathi, was er alles gesagt hatte, dass ich keine Zeit mehr für die Gang habe und die Anderen wohl vernachlässige. Den Part, in dem er Kathi beleidigt und schlecht geredet hat, erzähle ich ohne Details. Kathi unterbricht mich und erklärt mir, dass er nur Blödsinn labern würde und ich mir das nicht zu Herzen nehmen soll. Wie kann man sich nicht in sie verlieben. Ich erwidere jedoch etwas frustriert, dass er nicht ganz unrecht habe. Immerhin habe ich alle Treffen verpasst, da ich mit Kathi unterwegs war. Sie antwortet nichts auf meinen Kommentar und hört weiterhin zu, um zu erfahren worauf ich hinaus will. „Auf jeden Fall, meinte er dann dass ich mich beweisen soll, ...“, ich mache eine lange Pause bevor ich Yavuz weiter wiedergebe, „indem ich bei der großen Rache mitmache.“ Meine Stimme wird leiser, höher und zittrig. Ich bemerke, dass der Himmel dunkel geworden ist. Wann hat die Sonne aufgehört zu scheinen?

Kathi bleibt abrupt stehen und lässt meine Hand los, da sie erkennt, dass mein Verhalten nichts Gutes heißt. „Du hast doch Nein gesagt, oder? ODER?“, fragt Kathi mit hochgezogenen Augenbrauen. Dass ich nicht antworte und sie nicht angucke verrät ihr, dass ich zustimmte. Sie verschränkt ihre Arme vor der Brust und verzieht ihr Gesicht. Mist, sie ist wütend, aber so richtig wütend. Sie fängt an laut zu werden und zischt mich an. Rund eine halbe Minute vergeht, in der sie mich einfach nur anmotzt. Auch wenn das weh tut, sie so wütend zu sehen, kann ich es verstehen. Bevor ich mich verteidigen kann, fängt sie an in einem genervten und fast schon arroganten Ton zu sprechen. „Also wenn wir so sind, muss ich dir auch was erzählen!“, merkt sie an. Sie erzählt mir von der Aktion mit Anne. „... und der Typ hätte mich fast bekommen, hätte ich ihm nicht in die Eier getreten“, endet sie hitzköpfig. Ich kann meinen Ohren nicht glauben, was ich höre. Warum tut sie so etwas? Das ist ultra gefährlich! Ich spüre wie die Wut mich überkommt, bei dem Gedanken, dass ihr ernsthaft Schlimmes hätte zustoßen können. Die Seiten haben sich getauscht und ich fange an sie anzubrüllen.

13 Katharina

22.09.1991

„Was hast du dir dabei gedacht?“ brüllt Seb mich total aufgeregt an, „das ist total gefährlich und ich hätte nicht für dich da sein können. Und das nur für ein wenig Geld.“ Ich bin total wütend. Ich versuche ihm zu erklären, dass sowieso nichts passiert ist und ich in der Lage bin auf mich selbst aufzupassen. „Du musst dir eh keine Sorgen machen, wenn ich mit Anne zusammen bin“, gifte ich ihn an. „Ich dachte ja Anne wäre eine gute Freundin für dich, aber vielleicht ist sie doch

nur ein schlechter Einfluss“, sagt er. Ich merke, dass Seb unglaublich wütend ist, aber diese Aussage macht mich noch viel wütender. „Du willst mir allen Ernstes sagen, dass meine bisher einzig wahre Freundin ein schlechter Umgang für mich ist? Du ziehst allen Ernstes meine einzige Freundin so sehr durch den Dreck, obwohl du gar nicht erst das Recht haben solltest über sie zu urteilen. Du hängst nur mit kriminellen 'Arschlöchern ab und hast schon weitaus Schlimmeres getan“, rufe ich zornig. Ich bin so unglaublich wütend und ich verstehe ehrlich gesagt gar nicht, was sein Problem ist.

Will er mir ernsthaft vorschreiben, zu wem ich Kontakt haben darf und zu wem nicht? „Nicht alle von ihnen sind kriminelle 'Arschlöcher“, fängt Seb an und es hört sich an, als würde er sich raus reden, „und bei mir ist es auch was ganz anderes.“ Ich schaue ihn geschockt an und frage ihn, was er damit meint. „Ich habe den Schutz der Gang. Anne hätte dir in der Situation nicht helfen können“, sagt er. „Was soll das denn bitte heißen? Nur weil wir Mädchen sind oder was?“, sage ich und mittlerweile ist meine Stimme etwas erhoben, denn ich kann seine Sichtweise ehrlich nicht verstehen. „Nein, verstehst du denn nicht, dass dir nichts zustoßen darf?“, sprudelt es aus Seb raus, „das wäre das Schlimmste, was mir passieren könnte. Ich darf dich nicht verlieren!“ Ich bin sprachlos. „Vielleicht tust du das bereits“, entgegne ich verletzt. Ich bleibe einen Moment wie angewurzelt stehen und versuche zu realisieren, was ich gerade gesagt habe. Je mehr Zeit vergeht, desto mehr Tränen laufen uns die Wangen entlang. Wir beide gucken uns nur noch an. Ich weiß gar nicht was ich sagen soll. Ich weiß gar nicht, ob es schlau wäre jetzt noch etwas zu sagen. Ich drehe mich um und gehe davon. Ich kann nicht aufhören zu weinen. Das ist unser erster Streit. Es fühlt sich irgendwie so erschöpfend an. Immerhin haben wir uns noch nie so angeschrien und angemockert und damit klarzukommen war anstrengend. Unser Spaziergang lief nicht, wie ich es mir erhofft habe.

14 Katharina

23.09.1991

Ich sehe Gisela auf dem Balkon sitzen. Es ist gegen 15 Uhr, also Zeit für ihre tägliche Zigarette. Ich überlege, mich zu ihr zu setzen, es fühlt sich an, als müsste ich mit ihr reden. Ich gehe raus auf den Balkon. Während ich um Gisela herumlaufe, um mich auf den Gartenstuhl neben ihr zu setzen, bietet sie mir eine Zigarette an, indem sie mir die offene Schachtel zuhält. Ohne was zu sagen, nehme ich mir eine und zünde sie mit dem Feuerzeug an, welches Gisela mir gibt.

Und nun sitzen wir hier, nebeneinander ohne etwas zu sagen. Ich weiß, dass ich anfangen muss, da ich mich zu ihr gesetzt habe und sie gar nicht weiß, dass ich mit ihr reden möchte, aber ich weiß nicht wo ich anfangen soll. „Mir tut es leid, wie ich in den letzten Wochen zu dir war“, fange ich an. „Das alles ist unglaublich schwer für mich. Ich weiß einfach nicht, wie ich mit dem Tod von Mama umgehen soll. Ich fühle mich missverstanden und versuche mich deswegen abzukapseln. Das alles ist einfach so viel. Erst der Tod von Mama, dann der weite Umzug zu einer Person die ich nicht wirklich kenne“, sage ich und ich merke, dass ich immer schneller rede und meine Stimme zitterig wird und mir Tränen in die Augen schießen. „Es tut mir einfach unglaublich Leid“, wiederhole ich. Gisela rutscht mit dem Stuhl zu mir rüber und legt ihren Arm um mich. Ich merke, dass sie vorsichtig ist. „Ich kann dich verstehen“, sagt Gisela, „für mich ist das alles ja auch neu“. „Trotzdem weiß ich, dass ich echt scheiße zu dir war, obwohl ich dir nichts Böses möchte“, unterbreche ich sie. Gisela antwortet mit einem Schmunzeln, dass ich echt nicht so toll zu ihr war, sie es mir aber nicht böse nimmt. Ich find toll, dass Gisela nicht sauer ist, sondern locker reagiert und mir zuhört. Ich schaue zu ihr hoch und schenke ihr ein Lächeln.

„Ich bin dir echt nicht Böse, Kathi, ich kann vollkommen verstehen wie du dich fühlst und ich war auch nicht immer toll zu dir. Die Situation ist für uns beide nicht angenehm. Ich würde mir aber wünschen, dass wir Kompromisse finden.

Vielleicht fällt uns so das Miteinander leichter“, schlägt Gisela vor und ehrlich gesagt finde ich die Idee gut. „Was würdest du dir denn wünschen?“, frage ich sie. Sie schlägt vor, dass wir uns regelmäßig zusammen setzen und uns einfach unterhalten, damit wir uns besser kennenlernen können und wir einander vielleicht irgendwann auch besser verstehen. „Wie wäre es, wenn wir ein Mal in der Woche etwas unternehmen?“, schlage ich vor, „so können wir einander Dinge zeigen, die wir mögen und lernen uns besser kennen“. Gisela findet die Idee großartig. Außerdem haben wir abgemacht, dass ich jetzt immer Bescheid gebe, wenn ich raus gehe.

Wir bleiben weiter sitzen, ohne etwas zu sagen und ich genieße die Stille mit Gisela. Ich finde es toll, dass wir uns ausgesprochen haben.

„Gisela, kannst du mir vielleicht ein wenig von Mama erzählen?“, frage ich sie, „ich würde gerne wissen, was du mit ihr erlebt hast“.

Sie ist ganz aufgeregt und weiß gar nicht, wo sie anfangen soll zu erzählen. Giselas liebste Erinnerung sind die Nächte, die sie gemeinsam im Zelt verbracht haben, es war wie ihr Rückzugsort. Entweder sie blieben die ganze Nacht wach und schauten sich den Sternenhimmel an oder, als sie dann älter waren, nahmen sie sich eine Flasche Wein mit nach draußen, tranken den Wein und erzählten sich alles. Mamas erster Schwarm hieß wohl Peter. Er war ein paar Klassen über Mama. Er war wohl trotz Mamas Schwärmerei nie ein Arschloch und hat sich nie über sie lustig gemacht. Kurz darauf holt

Gisela alte Fotoalben und erzählt mir zu jedem Foto die Geschichte. Es ist schön mal Dinge von Mama zu hören und zu sehen, die sie mir nie gezeigt hat.

14 Sebastian

25.09.1991

Ich biege um die Ecke, in die vertraute Gasse neben dem altem Firmengebäude ein. Seit meinem Streit mit Kathi habe ich total schlechte Laune. Heute Morgen habe ich mich auf den Weg zu Kathi gemacht, doch Gisela öffnete die Tür und teilte mir mit, dass Kathi heute früh schon gegangen ist, um den Kopf frei zubekommen. „Sie meinte irgendwas mit Kreuzberg von oben beobachten“ erzählte mir Gisela. Anhand Giselas Worten habe ich mir erschlossen, wo Kathi ist. Meine Theorie bestätigt sich, als ich ihre schwarzen langen Haare erblicke, die leicht im Wind wehen. Ich mache ein paar Schritte auf sie zu, woraufhin sie ihren Kopf über ihre Schulter dreht und mich entdeckt. Mit einem ruhigen „Hey“, setzte ich mich auf den leere Klappstuhl neben sie. Ich bemerke fast gar nicht, dass sie ein „Hi“, erwidert, da mir die Frage durch den Kopf geht, warum sie beide Klappstühle aufgestellt hat. „Ich hab mir schon gedacht, dass du hier bist“, sage ich, während ich Kreuzberg beobachte. Es ist, abgesehen von der lebenden Stadt um uns, still. Diese komische Stille ist neu. Immerhin war das unser erster richtiger und dazu noch sehr schlimmer Streit. Wir hatten bisher immer nur belanglose Diskussionen über dummes Zeug, wie wer den besseren Musikgeschmack hat oder ob „Zurück in die Zukunft“ oder „Terminator“ besser ist. Ich möchte mit ihr reden, ich kann das nicht haben, dass wir so fremd miteinander umgehen. „Du hast dich mit Gisela ausgesprochen?“, frage ich sie, obwohl ich die Antwort bereits kenne. Daraufhin fragt sie mich, woher ich das weiß. „Weil ich dich stalke“, erwidere ich überspitzt mit einem Grinsen, worauf sie mich verblüfft, fragend, aber mit einem Schmunzeln anguckt. Ich erkläre ihr, dass ich eben bei ihr zu Hause war und Gisela mich fragte, ob ich Seb sei und deswegen die Vermutung hatte. Sie lächelt, während sie mir mitteilt, dass das Gespräch gut lief. Das habe ich vermisst. Ihr Lächeln gefällt mir viel lieber als ihren enttäuschten Blick. Ich lächle zurück, um ihr zu zeigen, dass es mich freut.

Es herrscht wieder Stille, doch dieses Mal ist sie nicht ganz so unangenehm wie vorhin. Dennoch kann ich trotzdem nicht zur Ruhe kommen. Ich gucke sie an und denke nicht lange über meine Worte nach. Ich äußere, was mir brennend auf dem Herzen liegt. „Tut mir Leid. Es tut mir so verdammt Leid, dass ich nicht für mich selbst einstehen kann und dem Scheiß zugestimmt habe.“ Meine Stimme ist zittrig. Ich fühle mich, wie ein Versager. „Es tut mir ehrlich Leid, dass ich so schwach bin“, flüstere ich und senke meinen Kopf. Sie nimmt meine Hand, legt sie auf ihren Oberschenkel und streichelt sie mit ihren Daumen. Zudem legt sie ihren Kopf auf meine Schulter, sodass mir ein paar Haare ins Gesicht wehen. Sie beruhigt mich und sagt etwas verärgert, dass ich mich nie wieder schwach nennen soll. Deswegen finde ich sie so wunderbar. Egal was für ein Dummkopf ich sein kann, unterstützt sie mich auf die ein oder andere Art immer. Ich lege meinen Kopf auf ihren und rücke näher zu ihr ran. Ich kann es nicht mehr verhindern, mir kommen die Tränen. Ich weine häufig, doch Kathi hat mich deswegen nie verurteilt. Ich musste mich nie für meine Emotionen schämen. Ich merke, wie auch Kathi anfängt unter mir zu wimmern. „Mir tut es auch Leid. Meine Worte waren schrecklich, aber als du Anne beschuldigt hast, wurde ich einfach so wütend. Die ganze Atkion war dumm und wirklich gefährlich“, erklärt sie mir hastig. Ich versichere ihr, dass ich nicht böse bin, aber nicht möchte, dass sie sowas, zumindest ohne Absicherung nochmal macht. Sie hat aufgehört zu wimmern. „Du wirst mich nie verlieren“, äußert sie selbstsicher, als wärs das Einzige, bei dem sie sich hundertprozentig sicher ist.

Ich erwidere nichts, aus Schuldgefühlen. Kathi's Stimme ertönt: „Du wirst dabei sein, oder?“, fragt sie mich. Ihr Ton verrät mir, dass sie meine Antwort bereits kennt. „Ja, es tut mir Leid, aber ich muss das tun“, erwidere ich. Kathi antwortet mit einem geflüsterten „Ich weiß“. Ich spüre ihre Tränen auf meiner Schulter.

Ich ziehe mich von ihr weg, sodass Kathi sich normal hinsetzt, küsse sie zum Abschied auf die Wange und stehe auf. „Bis morgen, Kathi“, sage ich. Sie antwortet nicht und guckt mich nicht an. Ich klettere die rostige Leiter mit einem Stechen in meiner Brust runter.

15.1 Sebastian

25.09.1991

„Basti, komm!“, höre ich Timo hetzend vor mir flüstern. Ich laufe ihm hinterher und verstecke mich hinter ihm. Die Blätter von einem Gebüsch hängen mir im Gesicht. Durch ein Runterdrücken versuche ich sie aus meinem Gesicht zu entfernen, doch Timo dreht sich zu mir um und befiehlt mir, dass ich das lassen soll, da es zu laut und auffällig sei. Mit zusammengezogenen Augenbrauen und zusammengepressten Lippen gucke ich ihn genervt an, woraufhin er seine Augen rollt. Wie gemein, mag wohl sein, dass ich etwas überreagiere, aber er muss ja nicht gleich seine Augen verdrehen. Neben mir ist Cengiz, der sich ein Lachen verkneifen muss, während er seinen Kopf wegen unseres Benehmens schüttelt. Meinen Kopf hin und her bewegend, versuche ich vorne etwas zu erkennen, doch Timo, Gebüsch und eine Steinwand verdecken mir die Sicht. Da mir nichts anderes überbleibt, werfe ich einen Blick nach oben. Der Himmel ist dunkel, nur ein paar Sterne und der Mond sind zu sichten. Ich gucke zum Rand der Brücke und sehe vier aus meiner Gang sich am Geländer versammeln. Sie sind unsere Startschuss Truppe. Sie werden gleich das Signal geben, sodass die unteren Gruppen, die sich in den Gebüsch an den Steinwänden der Brücke verstecken, angreifen können. Dazu gehören Timo, Cengiz, ich und noch über dreißig weitere Mitglieder der Gang. Nervös starre ich zu Maxim, der sich entspannt an das Geländer der Brücke lehnt.

Gleich ist es soweit. Gleich muss ich gegen die Panthers kämpfen. Die Startschuss Truppe zündet einen Boller an und wirft ihn die Brücke runter. Sobald die Explosion ertönt, beginnt es. Anstatt das Geräusch der Explosion wahrzunehmen, nehme ich Schreie und das bunte Licht wahr. Der Boller muss ein paar Panthers getroffen haben. Ich schließe meine Augen und ein Schauer läuft mir über den Rücken. Ich wäre so gern bei Kathi.

Als ich meine Augen wieder öffne, fällt mir Yavuz an der anderen Seite der Brücke auf. Er verlässt sein Versteck und zeigt sich den Black Panthers. Ich nehme den Baseballschläger, der zwischen meinen Beinen eingeklemmt ist, in die Hände und mache ein paar Schritte zur Seite aus dem Gebüsch raus, sodass ich hinter Cengiz stehe. Zum ersten Mal sehe ich die Menge von den verfeindeten Jugendlichen, die mittig unter der Brücke in einem Halbkreis stehen. Es müssen um die fünfzig sein. Ihre Blicke sind auf Yavuz gerichtet. Ihre Gesichter gefüllt mir Verwirrung, Unruhe und gewaltigem Hass. Cengiz guckt über seine Schulter und bemerkt, dass ich in der Mitte den auffälligen großen und muskulösen Typen anstarre. Er ist Türke, wie die meisten hier. Er hat einen dunklen Vokuhila und einen fülligen Schnäuzer. Die genaue Farbe seiner Haare kann ich wegen der Dunkelheit nicht erkennen. Er trägt die braune Erkennungsjacke der Black Panthers, darunter ein weißes Unterhemd und eine blaue weite Hose. „Das ist Body Murat“, erklärt Cengiz mir. „Er ist der Anführer und stemmt sehr viel Gewicht“, sagt er hinzufügend. Ich spüre die Faszination in seiner Stimme. Ich gucke wieder rüber zu dem Ereignis vor mir. Body Murat, sein Name macht schon Sinn. Er hat angsteinflößend viele Muskeln.

Meine Augen richten sich auf Yavuz, als er mit seinen Armen rum wedelt. In seiner rechten Hand hält er einen Baseballschläger aus Holz mit der Aufschrift „36 Boys“ in einem pink mit hellblauer Umrandung. „Na ihr, 'Ficker!“, brüllt er mit einem Grinsen energisch und leicht selbstgefällig. Mit einer aufrechten Haltung und gezielten, langsamen Schritten bewegt er sich zu Body Murat bis zwischen ihnen so wenig Platz ist, dass sie den Atem der anderen Person spüren können. Die Panthers gucken Yavuz aufmerksam an und warten auf sein nächstes Vorhaben. Manche greifen bereits langsam zu Messern und Baseballschlägern, die überall an den Seiten zur Mauer hin verteilt sind. Wiederum Andere sitzen gelassen auf alten Sofas, die seitlich platziert sind.

Mit Karacho schlägt Yavuz Body Murat mit dem Baseballschläger an das Schienbein. Body Murat zieht sein Gesicht vor Schmerz zusammen und beugt seine Knie von dem Aufschlag. Yavuz tut das nicht Leid. Er lacht laut. Wie kann er nur Freude daran haben?

In Sekunden schnelle rücken die 36 Boys aus ihren Verstecken raus. Ich halte mich weiter hinten auf, um die Situation zu überblicken. Unter den Panthers gibt es viel Getümmel. Einige laufen zu alten Holzschränken, die hinter den Sofas an den Mauern der Brücke, stehen und holen weitere Messer und Baseballschläger hervor. Body Murat wird ein Taschenmesser zugeworfen. Er klappt es aus und geht auf Yavuz zu. Daraufhin rennen meine Leute und die Panthers aufeinander los.

Ich kann nicht fassen, was sich vor mir abspielt. Dutzende Gangmitglieder, die aufeinander ohne Halt losgehen. Vor mir ist das pure Chaos. Ich höre Schreie. Schreie voller Schmerz. Es dauerte nicht lang, bis bereits die ersten auf dem Boden kauern. Um mich herum fließt Blut und herrscht Gewalt. Ich stehe angewurzelt da. Ich spüre nichts als Schmerz, Angst und Abneigung, aber fliehen kann ich nicht. Es ist so brutal, so heftig, so grauenhaft.

Ich komme wieder in die Realität, als ich jemanden meinen Namen schreien höre. Ich gucke mich schnell um und erblicke Timo vor mir auf dem Boden liegend. Sein Gesicht ist Blut überströmt. Er wird von einem Panther auf dem Boden gehalten, der mit seinen Fäusten und Füßen auf ihn einschlägt und eintritt. Timos Mund verlassen Hilfeschreie. Ich muss ihm helfen. Bevor ich es wahrnehme, lauf ich auf die beiden zu. Meine Schritte stampfen auf den Boden und erzeugen hochgewirbelten Dreck. Ich greife den Baseballschläger fest mit beiden Händen und schwinge ihn nach hinten und dann mit voller Wucht nach vorne in den Bauch des Panthers. Er stolpert nach hinten von Timo weg. Ich reiche Timo die Hand und er zieht sich hoch. Mit dem Ärmel seiner Lederjacke wischt er sich das Blut aus seinem Gesicht. Ich gucke ihn besorgt an, woraufhin er mir zu nickt, um mir zu versichern, dass es ihm gut geht.

Er dreht sich zu dem Panther, der ihn gerade noch zusammengeschlagen hat. Er hält sich den Bauch fest und ist mit seinem Oberkörper nach vorne gebeugt. Auf dem Boden, unter seinem Kopf schimmert Erbrochenes. Ich hätte nicht gedacht, dass ich so hart zugeschlagen habe. Reue verspüre ich trotzdem nicht. Ich kann nur an die Bilder von Timo, hilflos und zusammengeschlagen, denken. Hasserfüllt gucke ich auf ihn runter. Timo macht ein Schritt auf ihn zu, zieht ihn an seinen Haaren hoch und schlägt ihn mit seiner Faust in die Fresse. Ich gucke dem gewaltvollen Geschehnis zu. Dieses Mal spüre ich keine Abneigung. Im Gegensatz, es erfreut mich sogar ein bisschen. Ekel überkommt mich, als ich diese Freude empfinde. Ich fühle mich in meiner eigenen Haut nicht wohl. Ich darf Gewalt nicht erfreulich finden.

Dennoch kann ich meine Augen nicht von dem Panther, der jetzt von Timo verprügelt wird, richten.

Aus dem Augenwinkel sehe ich jemanden auf mich zu laufen. Ich blicke nach links und sehe den Panther, den ich vor ein paar Wochen bedrohte. Seine Augen sind erfüllt mit Hass auf mich. Sein Gang ist steif und kraftvoll. Als er näher kommt,

bemerke ich ein Taschenmesser in seiner Hand. Scheiße, das kann ja was werden. Bei mir angekommen, schwingt er seinen Arm aus. Ich ducke mich schnell, sodass das Messer mich nicht trifft. „Naa, kennst du mich noch?!“, fragt er mich voller Wut zwischen seinen Angriffen, denen ich allen ausweiche. „Es tut mir Leid, was ich getan habe“, erkläre ich ihm hauchig, da ich außer Atem bin. Ich will doch gar nicht mit ihm kämpfen. „Dafür ist es zu spät!“, faucht er zurück und macht einen ruckartigen Stich mit dem Messer auf meine Brust, auf mein Herz zu. Doch ich mache einen Schritt nach rechts und entkomme gerade so dem Stich. Ich fühle einen scharfen und brennenden Schmerz an meinem Oberarm. Er breitet sich mit einem Stechen in den ganzen Arm aus. Verdammt, der Typ hat mich getroffen. Ich knirsche meine Zähne zusammen, lasse den Baseballschläger aus meiner rechten Hand fallen und halte sie an meine Wunde. Ich bemerke den

Schnitt in meiner Lederjacke und spüre, wie das warme Blut aus der Wunde fließt. Ich muss etwas tun, um meine Blutung zu stoppen! Der Gedanke schwindet, als der Typ bereits wieder auf mich losgeht. Ich versuche, mich so gut es geht zu wehren, doch ohne Baseballschläger kann ich nur verlieren. Während ich ihm ausweiche, erhasche ich einen Blick nach unten auf den Boden. Der Baseballschläger liegt nicht weit entfernt. Ich muss nur irgendwie schaffen an ihn ran zukommen.

15 Katharina

25.09.1991

Ich sitze gerade in der U-Bahn und bin auf dem Weg nach Wedding, weil ich Seb davon abhalten möchte, irgendwas Dummes zu tun. Ich habe ein schlechtes Gefühl und ich habe Angst um ihn. Ich kann nicht einfach blöd rumsitzen und ihn gehen lassen, damit ihm was Schlimmes passiert. Er hatte mir erzählt, wo der Kampf stattfinden soll. Ich fühle mich unwohl zu wissen, dass ich da gleich vielleicht mit reingezogen werden könnte, denn es kann auch für mich gefährlich werden. Ich habe, soweit ich weiß, noch nie einen von den Black Panthers getroffen und mich macht es verrückt, nicht zu wissen, wer dazu gehört und womit die einzelnen Personen ausgestattet sind. Trotzdem habe ich mir vorgenommen Seb von dieser Dummheit abzuhalten.

-

Ich bin an der Brücke angekommen und sehe, dass die Situation schon eskaliert ist. Erstmals bleibe ich oben stehen und versuche bekannte Gesichter zu erkennen, aber bis auf Timo, der gerade jemanden verprügelt, finde ich niemanden. Auf

dem Weg nach unten, finde ich Seb mitten im Geschehen. Ich laufe so schnell es geht zu ihm und will ihn von dem Ganzen abhalten, damit ihm nicht noch Schlimmeres passiert. Im Gesicht blutet er nicht, aber ich sehe, dass seine Jacke kaputt ist und Blut an der Stelle runter tropft. Vermutlich wurde er mit einem Messer gestriffen, weil der Schnitt an der

Jacke sehr präzise ist. Ich versuche mich durch das ganze Getümmel zu drängen, um zu Seb zu kommen. Um mich herum verprügeln sich alle gegenseitig. Die einen nutzen die eigenen Fäuste dafür, die anderen nutzen Baseballschläger oder sogar Messer. Ich habe Angst hier durch zu gehen. Ich habe Angst, dass mir was passieren könnte, aber gerade ist Seb mir wichtiger. Mir ist es wichtiger ihn hier rauszuholen und ihn in Sicherheit zu bringen. Als er mich sieht, hat er ein Lächeln auf seinem Gesicht. Ich bewege mich schneller, doch plötzlich spüre ich etwas, was sich wie ein harter Schlag in meinen Rücken anfüllt. Unten. Links. Kurze Zeit später spüre ich, was wirklich passiert ist. Ein Messerstich. Der Schmerz breitet sich aus. Ich verliere den Halt auf den Beinen und kurz bevor mir schwarz vor Augen wird, sehe ich wie Seb auf mich zu läuft mit einem erschrockenen Gesicht. Ich spüre einen unerträglichen Schmerz.

15.2 Sebastian

25.09.1991

Als der Typ seinen Arm schwenkt, greife ich seinen Unterarm vorsichtig mit beiden Händen und schiebe ihn mit meiner ganzen Kraft zu ihm selbst zurück, sodass das Taschenmesser in seine Haut drängt. Sein Schrei ist so laut, dass ich tagelang nichts mehr hören werde. Ich lasse ihn los und gucke mit weiten Augen auf seinen Arm. Blut strömt aus seinem Arm heraus. Ich gucke ihm einfach zu, wie er in Schmerzen versucht seinen Arm mit seinem Gürtel abzuklemmen. Die ganze Klinge des Messer ist in seinen Arm verschwunden. Mir wird ganz heiß und schwindlig. Ich bin verantwortlich dafür!

„Es tut mir so Leid! Scheiße man“, äußere ich zittrig und verunsichert. Daraufhin blickt er von seiner Wunde nach oben und mich an. Seine Augen sind mit noch mehr Hass als zuvor, wenn das überhaupt möglich ist, erfüllt. Er greift in seine Hosentasche und zieht ein zweites Taschenmesser heraus. Erst jetzt fällt mir auf, dass ich vergessen habe, den Baseballschläger zu holen. Ich blicke nach hinten über meine Schulter und sehe ihn. In Sekundenschnelle drehe ich mich in die Richtung und mache zwei Schritte auf den Baseballschläger zu. Als ich ihn vom Boden hebe, sehe ich eine Person in der Ferne vor mir. Ich stelle mich aufrecht hin und erkenne, dass es Kathi ist. Meine Augen weiten sich und mein Mund steht offen. Was macht sie hier? Es ist viel zu gefährlich! Sie läuft mit schnellen Schritten auf mich zu. Ein Lächeln formt sich auf mein Gesicht.

Ich merke, wie sich von hinten der Panther anschleicht. Kurz bevor er mich angreifen kann, drehe ich mich um und schlage ihn mit den Baseballschläger an den Kopf. Nicht so hart, dass er stirbt, aber hart genug damit er ohnmächtig wird.

Ich richte meine Aufmerksamkeit wieder auf Kathi. Ich kann es kaum erwarten sie zu umarmen und von hier zu verschwinden. Mir ist es sowas von egal, was Yavuz denken wird. Ich will einfach mit ihr weg. Raus aus diesem Horror. Ehe ich reagieren kann, sticht ein Typ mit einem Messer Kathi ab. Er kam aus dem nichts. Er zieht das Messer nach dem zweiten Stich raus und verschwindet in der Menge der Gangmitglieder. Kathi fällt zu Boden. Mein Lachen vergeht mir.

Ein Stechen schmerzt in meiner Brust. Alles wird taub und still.

Ich renne auf Kathi zu, lege ihren Kopf auf mein Schoß und halte ihr Gesicht in meinen Händen. Eine Pfütze aus Blut bildet sich um ihren Körper. Ich streichle über ihre Wangen. „KATHI?“, schreie ich in dem Hoffen, dass sie reagieren würde. Ihre Augen schließen sich langsam und eine letzte Träne fließt ihre Wange hinunter. NEIN! Das darf nicht passieren! Ich träume. Das ist nicht real! Tränen strömen aus meinen Augen. Ich schluchze und rüttle Kathi. „Ich darf dich nicht verlieren! Hörst du! Du kannst mich nicht verlassen!“, schluchze ich. Jeder Funke an Freude, Hoffnung und Liebe verlässt mich. Minutenlang halte ich Kathi in den Armen.

Ich blicke nach oben und sehe Yavuz an Kathis Füßen, der gerade einen Panther totschießt. Das Schlimmste daran ist, dass er das selbe widerliche Grinsen wie immer trägt.

Eine Welle gewaltiger Wut überrollt mich. Er ist der Grund warum ich hier bin, warum Kathi hier hin gekommen ist. Ich lege Kathi vorsichtig auf den Boden und stehe zornig auf. Ich schnappe mir meinen Baseballschläger. Ich kann vor Wut nicht mehr nachdenken. Ich laufe stampfend auf Yavuz zu. Ein Schrei, ein hasserfüllter Schrei verlässt meine Kehle. Ich haue den Baseballschläger mit all meiner Kraft, meiner Wut auf Yavuz's Rücken. Er schreit vor Schmerzen und dreht sich zu mir um. Er guckt mich verwirrt an. „Was soll das man?!“, faucht er mich an. Ich antworte nicht, stattdessen hole ich Schwung mit dem Schläger in meiner Hand und treffe Yavuz am Brustkorb. Er fällt zu Boden und keucht nach Luft.

Ich stelle mich über Yavuz. Meine Füße an seinen Hüften. Ich werfe den Baseballschläger weg. Ich möchte jeden einzelnen Schlag mit meinen eigenen Fäusten spüren. Ich schlage immer und immer wieder auf ihn ein. In sein Gesicht, in seine Brust und in seinen Bauch. Meine Fäuste spüren seine Knochen, die Rippen, welche ich Knacken höre und seinen harten Kiefer. Er zuckt bei jedem Schlag zusammen. Es ist, als wäre mein ganzer Zorn in diesem Moment explodiert und meine Wut würde sich in jeder Faser meines Körpers ausbreiten. Ich fühle sie in meinem Schädel, in meinen Muskeln, in meiner Seele, in jedem Teil von mir. Ich empfinde so viel Hass, dass ich ihn nicht mehr kontrollieren kann und ich möchte so dringend, dass dieser Hass nach außen dringt und alles zum Explodieren bringt. Meine ganzen Emotionen haben sich in Wut und Hass gegen Yavuz umgewandelt.

Als ich wieder zu mir komme, sehe ich Yavuz reglos unter mir. Sein Gesicht ist voller Blut. Seine Nase ist gekrümmt, ich muss sie wohl gebrochen haben. Was habe ich getan? Mit meiner Hand überprüfe ich, ob er atmet. Zum Glück atmet er. Ich atme wieder auf. Ich gucke zur Seite und sehe Kathis toten Körper im Dreck liegen. Ich laufe wackelig zu ihr rüber, lasse mich neben ihr auf meine Knie fallen und umschließe ihre Hand mit meinen. Ich spüre Kathis Blut, das meine Hose durchnässt. Ich blicke über meine Schulter und sehe Yavuz bewusstlosen Körper im Dreck liegen. Er sieht genauso aus wie Kathi.

Jeder Gedanke in meinen Kopf dreht sich um die blutigen Körper um mich herum. Ich fühle einen unbeschreiblichen Schmerz in meinem Herzen und meiner Seele. Ich bin der verantwortliche für das alles. Alles ist meine Schuld. Keinem anderen kann ich Kathis Tod und Yavuz Leiden verschulden. Ich bin ein Monster! Ich sollte der Tote sein, nicht sie! Ich hab das Gefühl, dass meine ganze Welt innerhalb von Sekunden zusammengebrochen ist. Mein Herz klopft so schnell, dass ich kaum noch atmen konnte. Mein Kopf wird heiß und meine Hände zittern unkontrollierbar. Alles wird taub, als

würde ich in ein schwarzes Loch reingezogen werden. Selbst Tränen kommen mir nicht. Ohne Sorge, was um mich rum passiert, knie ich reglos da und halte Kathis Hand ganz fest in meiner.

Es sind gefühlte Stunden vergangen, als zwei starke Arme meine Hände auseinander reißen und hinter meinen Rücken verschränken. Ich höre das Klicken der Handschellen, die meine Handgelenke umschließen. Ich werde gerade verhaftet, doch das einzige, woran ich denken kann, ist Kathi. Der Polizist zieht mich hoch, sodass ich stehe, als er merkt, dass ich mich nicht nicht von alleine bewege. Der Polizist führt mich ab und ich blicke ein letztes Mal zu Kathi runter. Dieses wunderschöne Gesicht, diese Sommersprossen, diese Flanellhemden sind das Beste, was mir je passieren konnte. Eine letzte Träne fließt über meine Wange.

Danke, dass ich dich kennenlernen durfte, Katharina.

Liebe Leser:innen,

die Jugendbanden *36 Boys* und *Black Panthers* beruhen auf der Wirklichkeit. Sie gründeten sich in den 80er Jahren und lösten sich Mitte der 90er Jahre wieder auf. *Attila Murat Aydin*, genannt *Maxim* gründete 1988 die *36 Boys* als Hip-Hop-Crew und verstarb 2003. *Abu Murat*, genannt *Body Murat* jobbte als Krankenpfleger, wenn er nicht gerade als Anführer der *Black Panthers* beschäftigt war.